

POLLICHIA

Kurier



Vierteljährliches INFO - Blatt des Vereins für Naturforschung und Landespflege e. V.
ISSN 0936-9384

Jahrgang 10, Heft 4, Okt.-Dez. 1994
Einzelpreis DM 3.-

**Berichte
aus der
Landespflegearbeit**

Naturschutz aktuell

Pfalzmuseum für Naturkunde

Veranstaltungstermine



Foto: Susanne Reiß

625 Kinder und 165 Erwachsene waren diesen Sommer »Geheimnisvollen Blütenbesuchern auf der Spur«
(siehe unseren Bericht über die Forschungswerkstatt auf Burg Lichtenberg Seite 118 u. 119)

Liebe Mitglieder,
liebe Freunde der POLLICHIA,

der Vorstand benutzt diese Stelle, d. h. das Vorwort zum Kurier, jeweils für besondere Hinweise.

Da ist zunächst nochmals der wichtige Hinweis, daß dieses Heft die letzte Ausgabe für das Jahr 1994 ist. Wir laden mit ihm gleichzeitig zu der **Herbsttagung** am 6. November ein, die wieder ein attraktives und informatives Programm enthält. Der Vortrag von Herrn Dexheimer behandelt ein Thema, das uns alle angeht!

Auf der letzten Seite dieses Heftes berichten wir über das bedeutendste Ereignis für den Verein im auslaufenden Jahr. Der erste Spatenstich für den **Neubau des Permokarbon-Museums** »Geoskop«, ein Projekt von rd. 4.8 Mio DM, wurde vor wenigen Tagen am 26. September getan. Damit rückt ein Ziel (siehe auch unseren Bericht im Kurier Heft 3, 1993, Seite 74) näher, die weltweit bedeutungsvolle permokarbonische Flora und Fauna in einer besonderen Stätte unter modernsten Gesichtspunkten zu bearbeiten und für die Öffentlichkeit im Rahmen unseres Bildungsprogramms darzustellen. Das von unseren Mitarbeitern erarbeitete detaillierte Konzept für die geplante Permokarbon-Ausstellung in dem neuen Museum, wird Dr. Schweiß im Rahmen der Herbsttagung ausführlich darstellen und erläutern. Wir stellen es gleichzeitig zur Diskussion, um das Beste aus dieser Aufgabe machen zu können.

Ein weiteres großes Ereignis steht uns als Naturschutzverband im kommenden Jahr 1995 bevor. Es ist wieder soweit: Ähnlich wie 1970 gibt es 1995 wieder ein **Internationales Europäisches Naturschutzjahr**, das ENJ 95! Auch unter den gegenwärtig erschwerten politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen soll das ENJ 95 wiederum Initiativen ergreifen und Maßnahmen anregen. Das Motto des ENJ 95 heißt »**Naturschutz außerhalb von Schutzgebieten**«, ein Thema, zu dem Rheinland-Pfalz frühzeitig großartige Vorarbeit geleistet hat (siehe auch unsere Frühjahrstagung 1993 und die Berichterstattung darüber).

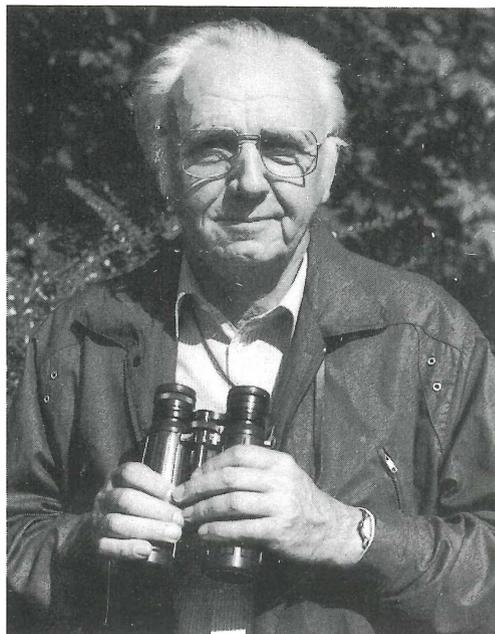
Wie bereits 1970, wo die POLLICHIA ein reiches, auf den Naturschutz orientiertes, Vortrags-, Exkursions- und Informationsprogramm auf allen Ebenen des Vereins durchführte, sollten die Gruppen auch 1995 solche Themen schwerpunktmäßig aufgreifen und das Motto des ENJ 95 aufgreifen.

Als unser Beitrag zum **Auftakt des ENJ** ist die **Frühjahrstagung 1995** vorgesehen. Auch der **Naturfilmwettbewerb** wird einen besonderen Beitrag dazu liefern. Es gibt 1995 einen Sonderpreis für Naturschutz, d. h. für den besten Naturschutzfilm und ebenso wird sich unsere Beteiligung an dem Landeswettbewerb 1995 »Jugend forscht« ausrichten.

In den nächsten Wochen und Monaten werden auf allen Ebenen der Verwaltung die Beiräte für Landespflege, also die Naturschutzbeiräte neu gebildet. Da inzwischen nicht mehr als fünf, sondern zehn Verbände, anerkannt und ein institutionelles Vorschlagsrecht für nur fünf Beiratsmitglieder besteht, läuft ein überaus arbeitsaufwendiges Abstimmungsverfahren, um die fünf Vertreter, die nicht für ihren eigenen Verband, sondern für alle zehn Verbände zu sprechen haben, für die »gemeinsamen Vorschläge« benennen zu können. Allen, die dabei kooperativ mitwirken, sei schon an dieser Stelle gedankt.

Ganz persönlich möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die mir zu meinem 70ten Geburtstag am 28. September gratuliert haben! Bitte beachten Sie, daß mit diesem Heft der 10te Jahrgang unseres Kuriers abschließt. Das nächste Heft erscheint als Heft 1/1995, mit der Einladung zur Frühjahrstagung, erst nach Jahresbeginn. Bis dahin wünschen wir allen Freunden und Mitgliedern eine gute Zeit, insbesondere Glück, Gesundheit und Erfolg!

Besuchen Sie doch wieder einmal unsere Herbsttagung!



Mit freundlichen Grüßen,
Ihr

(Prof. Dr. Günter Preuß)
1. Vorsitzender

Verleger: POLLICHIA - Verein für Naturforschung und Landespflege e.V.

Gegr. 1840

Nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz anerkannte Landespflegeorganisation in Rheinland-Pfalz • Mitglied im Deutschen Naturschutzring e.V. (DNR) • Bundesverband für Umweltschutz

POLLICHIA-Geschäftsstelle: Saarlandstraße 13, 76855 Annweiler am Trifels, Telefon (0 63 46) 73 53; Telefax (0 63 46) 72 45

Bürozeiten: Di-Fr 8.00 Uhr - 12.00 Uhr

Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum), Hermann-Schäfer-Straße 17, 67098 Bad Dürkheim

Öffnungszeiten: Di-So 10.00 Uhr - 17.00 Uhr, Mi 10.00 Uhr - 20.00 Uhr, Mo geschl.; Tel. (0 63 22) 94 13-0 • Fax: (0 63 22) 94 13-11

1. Vorsitzender:
Prof. Dr. Günter Preuß
Hugenottenstraße 7
76855 Annweiler/Trifels
Telefon 0 63 46 / 82 57
dienstl. 0 63 41 / 28 01 71

2. Vorsitzender:
Dr. Fritz Brechtel
Schubertring 26
76761 Rülzheim
Tel. 0 72 72 / 7 17 32
Tel. 07 21 / 175-173

Schriftführer:
Werner Schimeczek
Bischof-Hugo-Straße 19
76829 Landau 13
Tel. 0 63 41 / 3 14 06

Rechner:
Norbert Pinne
Nachtigallenweg 14
55618 Simmertal
Tel. 0 67 54 / 3 38

Beauftragter für Landes-
pflege:
Prof. Dr. Norbert Hailer
Friedrich-Ebert-Straße 12
76855 Annweiler/Trifels
Telefon 0 63 46 / 14 72
Telefon 0 63 46 / 73 53

Museumsbeauftragter:
Dieter Raudszus
Waldgasse 20
67098 Bad Dürkheim
Telefon 0 63 22 / 10 21

Schriftleiter der Mitteilungen
der POLLICHIA und
POLLICHIA-Bücher:
Dr. Karl Stapf
Kleine Hohl 37
55263 Wackernheim
Telefon (0 61 32) 5 71 15

Bankverbindungen: Sparkasse Südliche Weinstraße in Landau, Kto.-Nr. 10 068 419, BLZ 548 500 10 • Postgirokonto: Ludwigshafen/Rh. Nr. 2 930-679

POLLICHIA Hauptverein

Verein für Naturforschung und Landespflege e.V. gegr. 1840

Nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz anerkannte Landespflegeorganisation in Rheinland-Pfalz

Mitglied im Deutschen Naturschutzring DNR

Bundesverband für Umweltschutz



Einladung zur Herbsttagung in Bad Dürkheim

Pfalzmuseum für Naturkunde, am Sonntag, dem 06. November 1994

Seit 1993 hat unser Naturpark Pfälzerwald durch die UNESCO eine weltweite Aufwertung erhalten, als er in das System der übrigen auf der Welt bestehenden 310 Biosphärenreservate eingegliedert wurde. In der Bundesrepublik ist er das 12. und gleichzeitig das größte Landbiosphärenreservat! Seine nationale und internationale Bedeutung wird noch steigen, wenn der geplante Zusammenschluß mit dem angrenzenden Biosphärenreservat Nordvogesen im benachbarten Elsaß vollzogen ist. **Was bedeutet aber** die Ausweisung als **Biosphärenreservat**? Sicher viel mehr als nur eine internationale Anerkennung der in der Pfalz geleisteten Naturschutzarbeit! Welche Aussichten und Perspektiven für die Zukunft sind damit verbunden? Oder gibt es statt neuen Entwicklungsmöglichkeiten nur neue Bedingungen?

Viele Fragen sind noch offen und es gibt immer noch ein großes allgemeines Informationsbedürfnis. Deshalb stellen wir einmal dieses Thema in den Mittelpunkt der Herbsttagung, und der hervorragende Kenner der Materie, der Geschäftsführer des Biosphärenreservats, der wesentlich zur Ausweisung des Biosphärenreservats beigetragen hat, und Mitglied des Deutschen Nationalkomitees ist, wird zu diesem Thema den Hauptvortrag halten.

Wir laden unsere Freunde und Mitglieder zu der interessanten Tagung herzlich ein und bitten um rege Teilnahme!

Anweiler, den 01. Oktober 1994

gez. Prof. Dr. Günter Preuß
1. Vorsitzender

Tagungsprogramm:

11.00 Uhr

Vormittagsveranstaltung

1. Eröffnung der Herbsttagung und Begrüßung
2. Hauptvortrag von
Dipl.Fow. Karl-Werner Dexheimer, Geschäftsführer des Biosphärenreservats Naturpark Pfälzerwald, Bad Dürkheim, über
Das Biosphärenreservat Naturpark Pfälzerwald – Was ist das ? Was bringt das?
(Mit Lichtbildern und Diskussion)

Anschließend Mittagspause

15.00 Uhr

Nachmittagsveranstaltung, Kurzvorträge mit Lichtbildern und Diskussion

1. Dipl. Geol. **Dr. Dieter Schweiß**, Bad Dürkheim:
Unser Konzept für das neue Permokarbon-Museum »Geoskop« auf Burg Lichtenberg bei Kusel.
2. **Dr. rer.nat. Heinrich Bürgis**, Worms:
Wie fangen Webspinnen ihre Beute?
3. **Franz Stalla**, Ludwigshafen;
Die Verhütung von Vogelverlusten an Glasscheiben und Fenstern.

17.00 Uhr

Ende der Herbsttagung

Im Museum ist noch die zu Ehren von **Kurt Miedreich** gestaltete **Mineralien-Sondervitrine** aus der Mineraliensammlung, ferner **frischgeborgene Saurier und Fische** aus dem saarpfälzischen Permokarbon, und eine Studioausstellung von Frau Obentheuer über den **Landschaftswandel am Herzogweiher** und in der allgemeinen Schausammlung erstrahlt vieles in neuem Glanz, nachdem notwendig gewordene Pflegearbeiten durchgeführt werden konnten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums bieten im Studio Natur Getränke und Imbiß an.

Die Veranstaltungen sind öffentlich. Sie finden im Vortragsraum des Pfalzmuseums für Naturkunde (POLLICHIA-Museum), Herzogmühle Bad Dürkheim-Grethen statt. Am Infostand gibt es alte und neue Veröffentlichungen der POLLICHIA und wieder sehr viel weiteres Informationsmaterial.

Das Museum ist über die Bundesstraße B 37 (Bad Dürkheim–Kaiserslautern) erreichbar. Bei Anreise mit PKW bitte Fahrgemeinschaften bilden! Parkplätze sind in der Nähe vorhanden.

An die Mitglieder ergeht keine weitere Einladung.

Donnersberg

Die Sommerexkursion wurde dieses Jahr wieder nach Thüringen unternommen, bereits zum 3. Mal. Die Fahrten sollen für die Schönheiten der neuen Bundesländer werben und Verständnis wecken für die dortigen Probleme, dann sind sie auch ein Beitrag zur Gestaltung der deutschen Einheit. Deshalb sollte eine Fahrt in die neuen Bundesländer ein Schwerpunkt im Jahresprogramm bleiben, schlägt Vorsitzender Ernst Will vor, denn die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft sowie der Dörfer und Städte sei so groß. Selbstverständlich sollen immer neue Gegenden erkundet werden. „Bleiben Sie ein Stammgast dieser Fahrten, und werben Sie auch bei Bekannten und Freunden“, rief er den Fartteilnehmern zu, die für vier Tage das Harzgebiet - Wintzingerode, Clausthal-Zellerfeld, Goslar und Quedlinburg - sowie Erfurt am Anfang der Sommerferien kennenlernen wollten. Das Stammquartier war wieder im Hotel „Thüringer Hof“ in Sondershausen.



»Stadtführung in Erfurt«

Durch die Fahrten in die neuen Bundesländer konnte die Entwicklung seit dem Fall der Mauer beobachtet werden. Nicht nur Positives sei zu vermerken: So seien viele Straßen noch schlecht, aus dem Boden gestampfte Supermärkte dominierten, und die Trostlosigkeiten stillgelegter Förderschächte und Fabriken erinnerten an die hohe Zahl von Arbeitslosen.

Das Programm der Fahrt war vielseitig zusammengestellt: Neben Stadtbesichtigungen wurde auch die Geologie und Botanik angesprochen, ein Kunstgenuß erwartete die Teilnehmer gleich zu Beginn mit der Premiere der Mozartoper „Die Hochzeit des Figaro“ in Nordhausen.

Der Harz: Wintzingerode

Mit dem kleinen Harzort Wintzingerode bei Worbis erreichte die Gruppe ihr erstes Quartier im „Waldhotel Katharinenquell“. Der 600-Seelenort zeigte sich idyllisch mit Hühnern, Gemüsegärten, alten Nußbäumen und Margeritenwiesen. Die Bewohner hatten ihre Liebe zum eigenen Heim entdeckt und nach der Wende tüchtig gewirkt, so daß Wintzingerode mit seinen frisch angelegten Fachwerkhäusern und Rosenbepflanzungen adrett aussah. Daß der Ort zu den neuen Bundesländern gehören muß, bemerkte man fast nur noch an den Trabis, die ab und zu vorbeifuhren.

Der Oberharz: Goslar

Am nächsten Tag konnten die Teilnehmer zwischen zwei Angeboten wählen: Auf dem Programm stand eine geologisch-botanische Exkursion mit Professor Dr. Mohr und eine

Erkundung der Stadt Goslar mit Führung durch die Kaiserpfalz. Ein Bummel durch Goslar führt geradewegs in Mittelalter. Entlang der krummen Kopfsteingassen versammeln sich nicht weniger als 1000 altersgebeugte, romantische, meist denkmalgeschützte Fachwerkhäuser: deutscher Rekord. Und fast alle sind bewohnt. Dieses putzmuntere Freilichtmuseum ist eine Fundgrube für Fotografen. Goslar, die Kaiser-, Reichs- und Hansestadt gilt als das schönste, stimmungsvollste Städtchen Deutschlands.

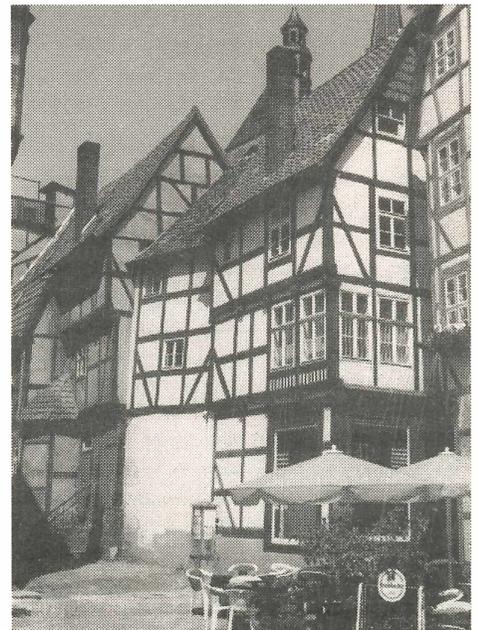


»Auch fröhliches Beisammensein wurde bei der POLLICHIA-Fahrt gepflegt«

Bei Lautenthal an der Innersten (Nähe Clausthal-Zellerfeld) wurden als Besonderheit die vier wichtigsten im Harz vertretenen Schwermetall-anzeigenden Pflanzen gefunden: Frühlingssternmiere (*Minuartia verna* ssp. *hercynica*), Taubenkropfleimkraut (*Silena vulgaris* ssp. *humilis*), Hallersche Grasnelke (*Armeria halleri*) und Hallersche Wisenschaukresse (*Cardaminopsis halleri*).

Sondershausen:

Die „Stammgäste der POLLICHIA-Fahrten“ konnten sich freuen: Die Renovierung des Schlosses schreitet voran, die breite Treppe vom Marktplatz hinauf zum Schloß wurde ausgebessert, jetzt ist die Außenfront des Schlosses an der Reihe. Auch das Hotel „Thüringer Hof“ hatte sich verändert: angebaut und einen Fahrstuhl bekommen.



»Quedlinburg: Einige Häuser sind schon hergerichtet«

Harzvorland: Quedlinburg

Hier unternahm die Gruppe „einen Bummel durch 1000 Jahre Stadtgeschichte“. Die Stadt erhielt 994 das Markt-, Münz- und Zollrecht und entwickelte sich, am Schnittpunkt mehrerer Heer- und Handelswege gelegen, zu einer blühenden Kaufmannssiedlung und späteren Hansestadt. Die zahlreichen (zum Teil schön hergerichteten) Fachwerkhäuser zeigen wie in einem Lehrbuch die Entwicklung aller Bauepochen. Über der Stadt erhebt sich als Wahrzeichen der Schloßberg mit der romanischen Stiftskirche und den Stiftsgebäuden. Von hier aus regierten zeitweise Kaiserinnen und Äbtissinnen das Reich. In Quedlinburg war auch Gelegenheit, das süffige selbstgebraute Lüdde-Bier, das „Pubarschnall“-Bier, zu probieren.

Erfurt:

Die über 1200 Jahre alte, einst mächtige Handels- und Universitätsstadt wurde auf der Heimfahrt besichtigt. Sie war ein besonderer städtebaulicher Leckerbissen: Die reizvolle Altstadt mit ihren stimmungsvollen Gassen und Plätzen ist größtenteils in ihrer mittelalterlichen Struktur erhalten geblieben und stellt damit ein bedeutsames Denkmal deutscher Stadtbaukunst dar. Zahlreiche Restaurierungsmaßnahmen erhöhen weiter die Attraktivität der Stadt.

I. Ruffini

Schutzgeländer für den Schwarzfels

Schwarzfels und Drosselfels liegen in einem 20 Hektar großen Naturschutzgebiet des Donnersbergkreises. Auf dem kieselsäurereichen Basalt dieser Felsen konnte sich eine Felssteppenheide mit vielen geschützten Arten entwickeln. Auf dem Schwarzfels blüht unter anderem im Mai das sehr seltene Holunder-Knabenkraut.



»Quedlinburg: Einige Häuser sind schon hergerichtet«
Foto: E. Will

Zum Schutz der selten gewordenen Arten hatte der Vorstand der POLLICHIA-Kreisgruppe Donnersberg die Zwischenfinanzierung eines Schutzgeländers auf dem Schwarzfelsplateau beschlossen. Rechtzeitig vor der Blüte des Holunder-Knabenkrauts konnte somit das Schutzgeländer von der freiwilligen Feuerwehr in Dannenfels angefertigt und erstellt werden.

E. Will

Edenkoben

Initiative Verkehrsberuhigung Edenkobener Tal

Die Ortsgruppe Edenkoben beteiligt sich an der Initiative zur Verkehrsberuhigung im Edenkobener Tal. Das Edenkobener Tal führt von Edenkoben über die Lolosruhe zum Heldenstein, von dort besteht eine Verbindung in das Modenbachtal, nach Weyher bzw. Burrweiler. Diese Straße ist am Wochenende eine vielbefahrene Rundstrecke.

Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, den Individualverkehr in das Tal, der nicht nur die Natur belastet, sondern auch für die Einwohner Edenkobens besonders an schönen Tagen kaum zu ertragen ist, auf öffentliche Verkehrsmittel zu verlagern. Dazu bietet sich die örtliche Situation und die verkehrsmäßige Anbindung in besonderer Weise an.

Um zu zeigen, daß es möglich ist, die Straße zu entlasten und die Benutzer des Tales auf die öffentlichen Verkehrsmittel hinzuweisen, verkehren am 2. Oktober 1994 neben den Bussen des Weinstraßenverkehrs auch zwei „Schoppenbännel“ vom Bahnhof Edenkoben zum Hüttenbrunnen.

Gleichzeitig wird über die Initiative informiert.

Arbeitseinsatz im Edenkobener Tal

Herr Baumann hat den zugewachsenen geologischen Aufschluß an der Villa Medica (früher Gali-Klinik) freigelegt. Zu diesem Aufschluß gibt Herr Griebemer die nachfolgende Beschreibung:

Der Granit-Aufschluß bei der Villa Ludwigshöhe

Der Granit von Edenkoben, welcher ca. 2 km westlich von Edenkoben (im Bereich der Villa Ludwigshöhe) am Rheingrabenrand aufgeschlossen ist, bildet das nördlichste granitische Vorkommen (Windstein im Elsaß, Waldhambach, Albersweiler, Burrweiler) am pfälzischen Rheingrabenrand. Alle diese Grundgebirgsvorkommen werden dem Saxothuringikum zugerechnet, einer Zone des variszischen Faltenorogens in Mitteleuropa.

Das Vorkommen wird nach Norden hin von einer Störung abgeschnitten, welche etwa dem Triefenbachtal folgt. Diese Störung versetzt den Pluton gegen jüngere Gesteine des Oberrotliegenden (Perm) und des Buntsandsteins (Trias). Die östliche bzw. südöstliche Begrenzung bildet die Rheingrabenrandverwerfung, während nach Westen hin Sedimentgesteine des Oberrotliegenden den Pluton bedecken. Nur längs des Triefenbachtals ist dieser Pluton in einigen alten, kleinen Steinbrücken aufgeschlossen. Ansonst ist die Verbreitung dieses Gesteins nur durch Lesesteine zu belegen.

Der helle, gelblich-rötlich gefärbte Granit wird von mittelkörnigem Feldspat, Quarz und Biotit und wenigen grobkörnigen Feldspäten aufgebaut. Die grobkörnigen Feldspäte sind idiomorph gewachsen, hingegen besitzen die mittelkörnigen Komponenten eine hypidiomorphe Kristallgestalt. Feldspat und Biotit sind stark verwittert. Die gelblich-rötliche Farbe rührt von gelösten Eisenverbindungen in Form von Limonit und Hämatit her. Im Mikroskop können neben den makroskopisch erkennbaren Komponenten noch primärer Muskowit und umgewandelte Erzminerale unterschieden werden. Der Mineralgehalt verteilt sich wie folgt: ca. 23 % Quarz, 34 % Plagioklas, 33 % Kalifeldspat, 7 % Biotit, 2 % Muskowit und etwa 1 % Akzessoiren. Während Zaminer (Mitt. POLLICHIA 1957: 21) in seiner Analyse aufgrund eines höheren Plagioklasgehaltes

dieses Gestein als Granodiorit klassifiziert, muß es auf Grund neuer Analysen (LAUE 1991, FLÖTTMANN & ONCKEN 1992) (ausgewogener Plagioklas/Kalifeldspat-Gehalt) als Granit bezeichnet werden.

Zum Schluß muß noch erwähnt werden, daß der Granit von einigen feinkörnigen, aplitischen sowie einem neu entdeckten basischen Gang durchzogen wird. Allerdings sind diese Gänge nur per Lesesteinkartierung nachzuweisen, ein unmittelbarer Kontakt zum Pluton ist nicht ersichtbar.

Dipl.Geol. Th. Grießemer, Schifferstadt, 06.09.1994

Grünstadt

Stauden im Garten:

Blütenpracht das ganze Jahr

Dr. Peter Dimroth aus Merteschheim/Pfalz stellte in einem Diavortrag am 8. Juli den POLLICHIANern in Grünstadt die Staudenvielfalt seines Gartens vor. Er betonte in seinem aufschlußreichen Referat die mannigfaltigen Möglichkeiten, im Jahresverlauf kein Fleckchen Erde ohne Blüten zu lassen. Der Besiedelungsgeschichte Mitteleuropas durch die Pflanzen nach der Eiszeit widmete er ein eigenes Kapitel. Seinen Vortrag untermauerte Dr. Dimroth mit zahlreichen Bildern. Er stellte neben einheimischen auch nordamerikanische und asiatische Stauden vor. Darunter befanden sich zahlreiche selten in Kultur genommene. Immer wieder gelang es dem Referenten, das Publikum am allmonatlichen „Stammtisch“ durch Vergleiche der von ihm gezogenen Arten mit Wildformen zu fesseln. Auf der monatlichen Exkursion im August konnten die POLLICHIANer den Staudengarten an Ort und Stelle besuchen und die hochsommerliche Blüte bewundern. Herr und Frau Dr. Dimroth wurden zu ihrer gelungenen Komposition vielfach beglückwünscht.

M.G. Nickol

Rheindamm und Hochwasserschutz

Mit der Flora des Rheindammes südlich von Worms und den geplanten Retentionsräumen im Rahmen des Hochwasserschutzes befaßten sich die Grünstadter POLLICHIANer auf ihrer Exkursion am 30. Juli. Unter der Leitung von Oskar Sommer besuchten sie verschiedene Biotope am Rhein. Sommer erläuterte die Schutzwürdigkeit unterschiedlicher Lebensbereiche. Er selbst hatte, wie die POLLICHIANer erfuhren, maßgeblichen Anteil an der Unterschutzstellung der Rheinauen. Detailliert erläuterte der Referent einige Pflanzen des Wegesrandes. Er machte die Teilnehmer außerdem mit den geplanten Maßnahmen zum Hochwasserschutz vertraut. Einige kleine Ansiedlungen werden aus den geplanten Rückhalteflächen ausgesiedelt. Bei drohenden Hochwasserkatastrophen können nach Abschluß der Ausbaumaßnahmen dem Rhein etliche Millionen Liter Wasser entnommen und gespeichert werden. Das kann die Hochwasserspitzen mildern. Für seltene Pflanzenarten bestehe aufgrund der geplanten Maßnahmen keine erkennbare Gefahr.

Pflege von Magerrasen

Mit der Bedeutung von Magerrasen, mit den verschiedenen Ausprägungsformen solcher Magerrasen auf kalkigem und silikatischem Untergrund und vor allem mit den möglichen Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen machte der Schriftführer der POLLICHIA Grünstadt, Martin Nickol, die Teilnehmer

eines Seminars der Umweltakademie Rheinland-Pfalz im August vertraut. Nach den theoretischen Erörterungen mit vielen Fallbeispielen folgte eine Exkursion zu drei ausgewählten Halbtrockenrasen und Trockenrasen. Dort konnten die Teilnehmer sich über die floristische und soziologische Zusammensetzung der Magerrasen informieren und wichtige Leitarten kennenlernen. Die Unterschiede aufgrund des Untergrundes, der Geländelage und der verschiedenartigen Pflegemaßnahmen waren einprägsam. Dieses Wissen wird den Teilnehmern das eigene Beurteilen von Magerrasen erleichtern.

Archäologie und Natur im Film

Mit einem eigenen Filmbeitrag über die Mittelmeerinsel Sizilien bereicherte Dipl.-Ingenieur Hans Graser aus Grünstadt den Stammtisch der POLLICHIA im August. Wie der POLLICHIANer Marcel Jurkat berichtete, zeigte der Videofilm neue Ausgrabungen auf der zu Italien gehörenden Insel, die neues Licht auf die Besiedelungsgeschichte werfen und den Kunstsinn der Römer offenbaren. Da der Film erst im letzten Frühjahr gedreht wurde, konnte Hans Graser darin den aktuellen Stand der Dinge verarbeiten.

Außerdem, und wie es sich bei der POLLICHIA gehört, kam die Pflanzenwelt des mittelmeeischen Frühlings zur Geltung, die in dem sommertrockenen Klima zu dieser Jahreszeit besonders reich entwickelt ist. Die Besucher des Grünstadter Stammtischs bewunderten insbesondere die gelungene Regie und die stets passende musikalische Untermalung. So sei das Betrachten des Films nicht nur vom Inhalt her, sondern auch von seiner Gestaltung ein besonderer Genuß gewesen.

Sauerdorn und Sockenblume

Ergebnisse, die zum Teil auch mit den Herbarbelegen der POLLICHIA aus dem in Bad Dürkheim aufbewahrten Bestand der Berberitzengewächse gewonnen wurden, präsentierte der Schriftführer der POLLICHIA Grünstadt, Martin Nickol, im September auf dem Internationalen Kongreß „Systematics and Evolution of the Ranunculiflorae“ in Bayreuth/Franken. Er stellte dabei besonders die Infloreszenzmorphologie dieser Pflanzengruppe vor. Deren heimische Vertreter sind der Sauerdorn, wie die Berberitze auch heißt, sowie die Sockenblume (Epimedium) aus den Alpen. Bekannt ist darüberhinaus die Mahonie als Gartenpflanze auch für schattige Wuchsorte. Der Biologe stellte dem internationalen Fachpublikum die Ergebnisse einer neuen Durchforschung der 13 Gattungen dieser Familie mit ihren rund 570 Arten vor. Diese neue Forschung führte zu einem Verständnis der evolutiven Zusammenhänge der einzelnen Sippen, die mittlerweile auch mit molekularbiologischen Methoden untermauert sind.

Heimische Pflanzen in Volkshochschulseminaren

In den Volkshochschulen Grünstadt und Eisenberg stellte Oskar Sommer, der 1. Vorsitzende der POLLICHIA Grünstadt, in diesem Jahr zahlreichen Teilnehmern die heimische Pflanzenwelt vor.

Seine beiden Seminare waren vor allem von Exkursionen in die nähere Umgebung Grünstadts und Eisenbergs geprägt. Einen Schwerpunkt setzte der Referent auf die artenreichen Lebensräume entlang des Eisbachtals. Über einhundert Pflanzenarten brachte Oskar Sommer den interessierten Mitwanderern im Laufe der Vegetationsperiode nahe. Er erläuterte

Berichte aus Hauptverein, Orts- und Kreisgruppen

te ihr Vorkommen, ihre besonderen Eigenschaften und betonte, wie wichtig jede einzelne Art im Naturhaushalt ist.

Erstaunlicherweise ergaben diese Seminare für viele Einheimische die erste Gelegenheit, sich mit landschaftlich oder botanisch besonders reizvollen Orten in der allernächsten Umgebung vertraut zu machen. Durch die Vermittlung vieler Kenntnisse gewann so auch der Umwelt- und Naturschutz neue Freunde.

M.G. Nickol

Neustadt

Realschule Neustadt nach Georg von Neumayer benannt

Zum 25jährigen Jubiläum der Realschule Neustadt gab sich die Schule den Namen: Georg-von-Neumayer-Realschule.

In einer Projektwoche wurde das Schulgebäude zu einer großen Neumayer-Ausstellung umgestaltet.

Ein Festakt am 22.09.1994 besiegelte die Namensgebung. Neben den Vertretern der Bezirksregierung und der Stadtverwaltung waren auch die Mitglieder der Familien Neumayer aus Kaiserslautern und Wolfstein anwesend. Das Bühnenbild

stimmte mit einer prachtvollen Eislandschaft und lebensgroßen Pinguinen auf die Südpolarforschung ein. Die Begrüßung übernahmen Schulkinder der verschiedensten Nationen in ihren Muttersprachen. Durch Lieder des Hambacher Festes wurde die Festversammlung historisch eingestimmt. Dann bot der Schulchor eine musikalische Zugreise von Neustadt nach Hamburg mit neumayerinspirierten Texten und Bezügen. Die Festrede hielt Hans-Jochen Kretzer vom Georg-von-Neumayer-Polararchiv. Professor Dr. Günter Preuß erinnerte in einer Grußansprache an das Wirken Georg von Neumayers für die POLLICHIA, sowie an seine weltweite wissenschaftliche Tätigkeit. Die ausgezeichnete und mit viel Beifall bedachte Big Band der Schule umrahmte die Feier.

Ein an Neumayer'sche Feiern erinnerndes kaltes Buffet wartete anschließend auf die Gäste. Am darauffolgenden Samstag zeigte sich das Schulgebäude als Haus der offenen Tür. Die Kinder präsentierten ihre Arbeiten, die sie in den Projekttagen geschaffen hatten. Dabei kam die Idee auf, nicht alles gleich hinterher in den Keller zu verbannen, sondern so weit wie möglich, einen Teil im Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum), einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren.

In den nächsten Wochen wird hier also eine Extra-Ausgabe einer Neumayer-Ausstellung zu sehen sein.

H.-J. Kretzer

Naturschutz aktuell

Wir bauen Nistkästen für unseren Garten, den Friedhof, den Park, den Wald oder die Feldmark

Bevor das Herbstlaub fällt, ist die günstigste Zeit zum Aufhängen von Nistkästen für unsere höhlenbrütenden Vögel. Denn gerade Meisen und Kleiber, die bei uns überwintern, benutzen die Nistkästen bereits während des Winters als Schlafstätten. Oft wird in den gleichen Kästen im Frühjahr das Nest gebaut und gebrütet. Für Sommervögel wie Trauerschnäpper und Gartenrotschwanz können neue Nistkästen mit Erfolg auch noch im Frühjahr bis etwa Mitte April mit Aussicht auf Erfolg ausgebracht werden.

Im Gelände, wo sonst keine oder wenig Nistmöglichkeiten für höhlenbrütende Vögel besteht, führt das Aufhängen von Nistkästen regelmäßig zur Ansiedlung. Sicher sind Meisen und Trauerschnäpper gute Helfer im Garten, wichtiger ist aber wohl, daß sie mit ihrem munteren Treiben unsere Umwelt beleben, vielfältige Anregungen zum Beobachten bieten und auch sonst viel Freude bereiten können.

Trotz vielfältiger Handelsangebote von Nistkästen, die aus verschiedenen Materialien hergestellt werden, ist der selbstgezimerte Bretternistkasten immer noch in vielen Eigenschaften unübertroffen. Allerdings muß er solide hergestellt sein.

Ein haltbarer, hygienischer, ausreichend großer, nestklimatisch günstiger und ziemlich raubzeugsicherer Höhlenkasten für Meisen, Gartenrotschwanz, Trauerschnäpper, Kleiber, Star usw. kann nach den Maßen und Angaben unseres Bauplans preiswert und leicht selbst gebaut werden. Der Kasten ist betriebssicher, die Herstellung ist einfach und verzichtet auf Schnörkeleien, die es oft in anderen Bauplänen gibt. Außerdem hat sich dieser Nistkasten im praktischen Einsatz bewährt und z.B. drei jahrzehntelangen ununterbrochenen Einsatz im

Freiland tadellos überstanden. Gelegentlich auftretende Risse der Bretter sind ebenso unerheblich wie nicht festgefügte Fugen. Für die Besiedlung und das Wohlergehen der Vögel spielt das nur eine untergeordnete Rolle. Allerdings bevorzugen Fledermäuse ein zugluftfreies Schlafquartier.

Unser Nistkasten hat eine abklappbare Vorderwand. Als Scharnier funktionieren zwei Nägel seitlich oberhalb des Fluglochs. Die Vorderwand wird durch einen weiteren Nagel gesichert, der in den unteren Teil der Vorderwand durch ein auch in der Seitenwand vorgebohrtes Loch gesteckt wird. Gegenüber anderen, älteren Konstruktionen hat diese Bauweise den großen Vorteil, daß man jederzeit den Kasten öffnen kann, auch dann, wenn der Kleiber die Vorderwand fest vermauert hat (notfalls hilft ein leichter Hammerschlag).

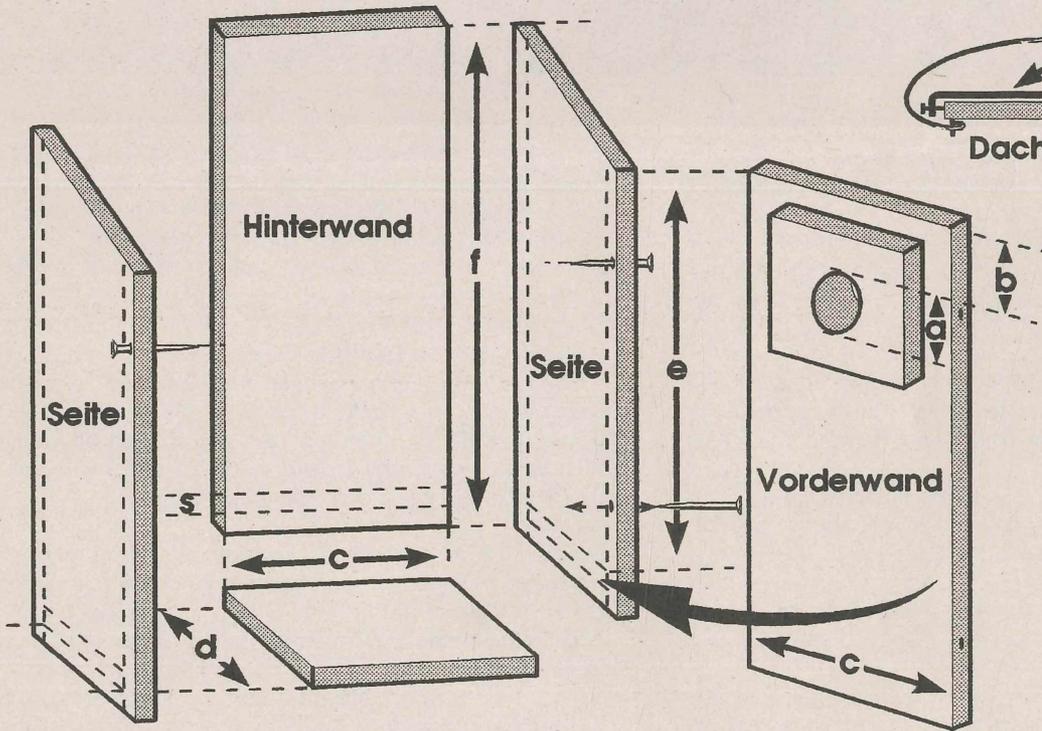
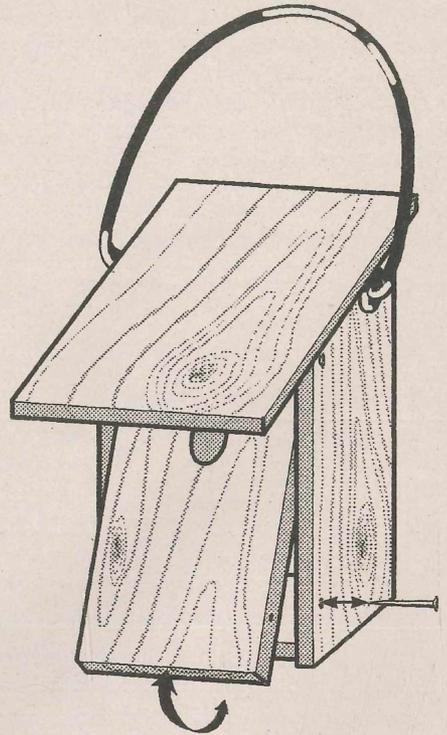
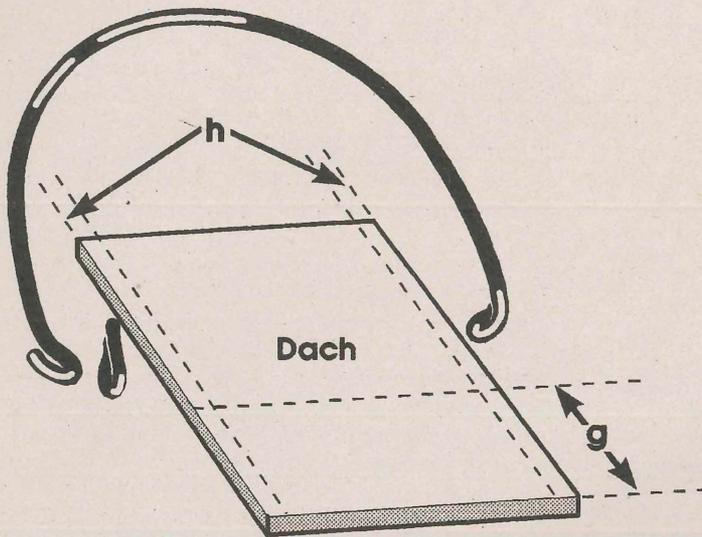
Material:

Wände, Deckel und Boden werden aus Holzbrettern von möglichst 18 bis 20 mm oder besser 22 mm Stärke gefertigt. Am besten geeignet ist Kiefer, Douglasie, Lärche. Brauchbar ist auch Fichtenholz. Weichhölzer und Weißtanne sind ungeeignet. Weniger gut sind auch Spanplatten, weil sie im Stirnholz oft keine dauerhafte mechanische Verbindung (Nägel, Schrauben) ermöglichen. Außerdem sind sie der natürlicheren Klimatisierung, die das gewachsene Holz bietet, unterlegen. Die Bretter bleiben auf der Innenseite möglichst ungehobelt, andernfalls sind die Vorderwand innen am Flugloch und die Verstärkungsleiste etwas aufzurauen. Man schlägt dazu einige Kerben mit einem breiten Schraubenzieher oder Stechbeitel in das Holz.

Für die mechanische Verbindung benötigt man stabile Nägel oder, den heutigen modernen Möglichkeiten folgend, schlanke geschäftete Uni-Allzweck-Schrauben, ca. 50 mm lang, die leicht mit dem Bohrschrauber montiert werden können.

Will man das Dach zur Verbesserung des Witterungsschutzes mit Dachpappe belegen, braucht man eine gute Dachpappe,

Bauplan für Nistkästen

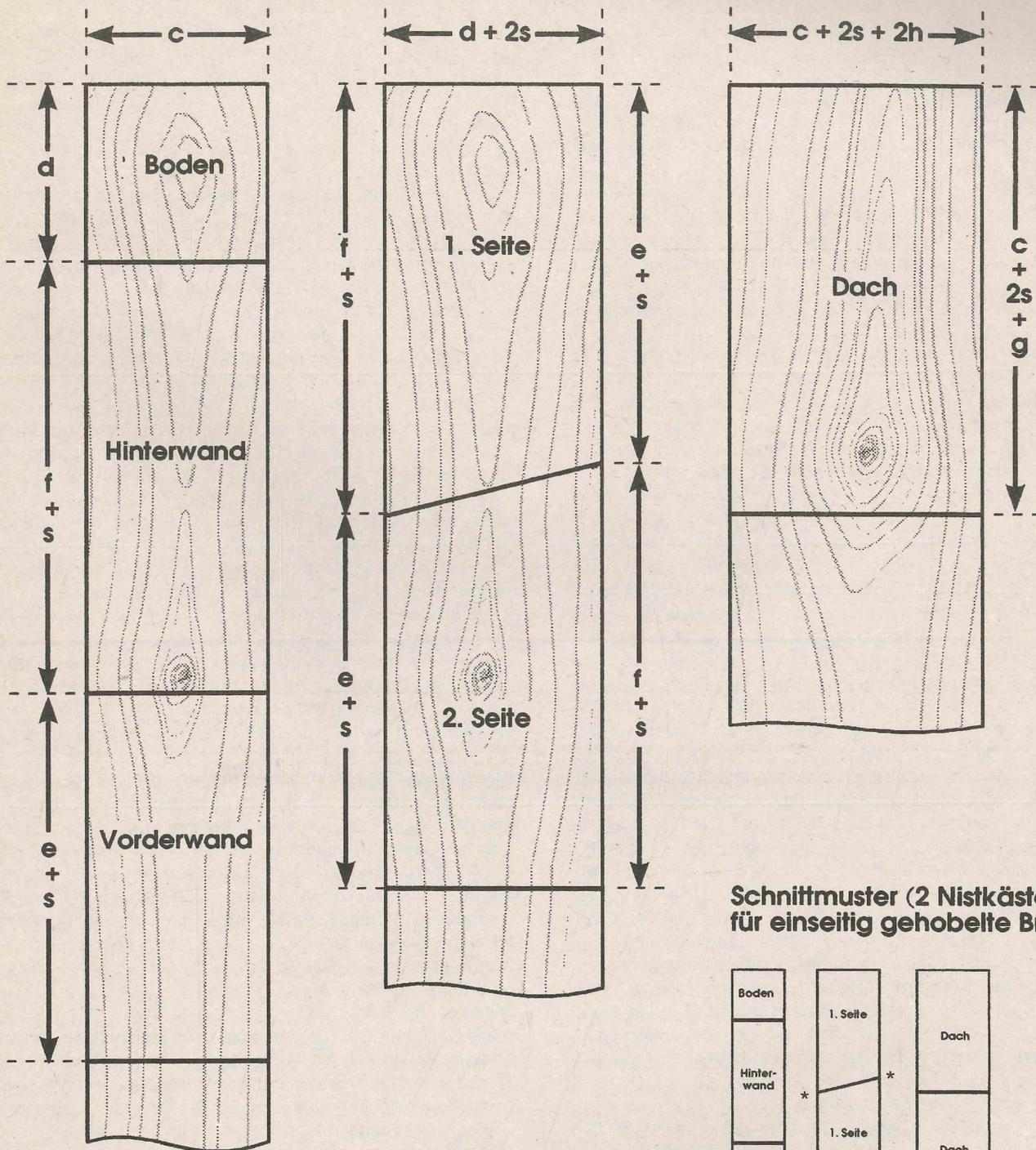


	Flugloch a	Abstand b	Boden		Innere Höhe	
			Innere Breite c	Innere Tiefe d	vorn e	hinten f
Blaumeise	2,8 cm	3,5 cm	12 cm	12 cm	23 cm	26 cm
Kohlmeise	3,2* cm	3,5 cm	12 cm	12 cm	23 cm	26 cm
Star	4,6 cm	4,5 cm	14 cm	14 cm	26 cm	30 cm

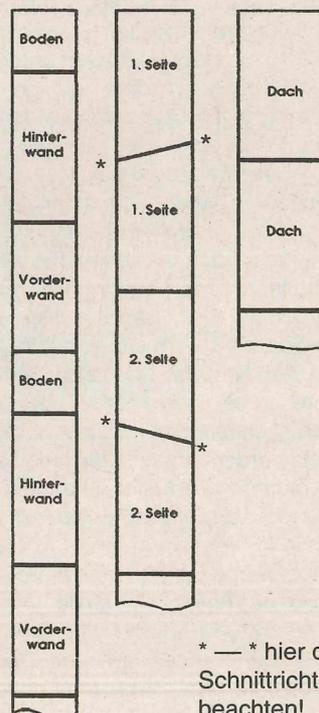
*auch für Rotschwanz, Trauerfliegenfänger, Kleiber etc.

Bei der Hinterwand und den Seitenwänden muß zu f die einfache Holzstärke s, bei den Seitenwänden zu d die doppelte Holzstärke 2s zugeschlagen werden. Dachüberstand g vorn ca. 6 cm und an beiden Seiten h 2 cm zugeben.

Schnittmuster (1 Nistkasten) für beidseitig gehobelte Bretter



Schnittmuster (2 Nistkästen) für einseitig gehobelte Bretter



Man setzt die Wände c, d, e, f, g, h, s entsprechend der Tabelle (Nistkastengröße und Bretterstärke) ein.

Bei einseitig gehobelten Brettern muß man jeweils zwei Kästen bauen und das abgewandelte Schnittmuster für die Seitenteile beachten!

* — * hier die umgekehrte Schnitttrichtung unbedingt beachten!

entsprechende möglichst verzinkte Pappnägel, und für die Aufhängung braucht man etwas Draht. Wenn man für das Dach ein sog. „Ranger-Brett“ (im Baustoffhandel fertig imprägniert erhältlich) verwendet, braucht man keine Dachpappe und das Dach des Nistkastens sieht dann auch etwas gefälliger, d.h. nicht so technisch aus. Ferner wird etwas Konservierungsmittel benötigt (sh. unter „Konservierung“).

Arbeitsgang:

Boden, Rück- und Vorderwände aufzeichnen (Holzmaserung in Längsrichtung!) und ausschneiden. Dann die Seitenwände auf dem anderen, um 2 Holzstärken breiteren Brett aufzeichnen und ausschneiden. Rückwand, Seitenwände und Boden nach dem Bauplan zusammennageln (oder zusammenschrauben).

Beim **Montieren der Seitenwände** an die Rückwand muß beachtet werden, daß die Rückwand im Deckelbereich nicht übersteht; also entweder entsprechend absenken oder den eckigen Überstand oben innen mit der Raspel oder schräggestellter Säge beseitigen. Wenn eine Ritze oder Spalte wegen Paßgenauigkeit bestehen bleibt, ist dies belanglos.

Vorderwand fertigstellen, d.h. **Flugloch** nach den angegebenen Maßen einbohren (Lochsäge, Zentrumsbohrer, Astlochbohrer oder Raspel). Am leichtesten geht diese Arbeit mit Bohrmaschine und Lochsäge. Zur Führung wird zunächst im Mittelpunkt des Fluglochs mit einem stärkeren Normalbohrer (6 oder 8 mm) vorgebohrt. Man kann das Flugloch mit etwas Schräge nach innen-oben einbohren (Maße laut Bauplan beachten!).

Als gut wirksamer Schutz gegen spätere Zerstörung des Fluglochs durch Spechte oder Eichhörnchen (Wald, ältere Friedhöfe etc.) sowie gegen den Zugriff von Marder und Katzen hat sich das Anbringen einer **Vorderwandverstärkung** am Flugloch bewährt. Man kann dazu die Vorderwand im Fluglochbereich verstärken oder (nur als Marderschutz) eine etwa 3 cm breite Leiste quer innen unterhalb des Fluglochs anbringen. Die berühmte Sitzstange außen vor dem Flugloch ist überflüssig. Sodann wird die Vorderwand zwischen die Seitenwände eingepaßt und mit den beiden **Scharniernägeln** befestigt, aber so locker, daß beiderseits etwa ein Millimeter Spielraum bleibt! Bei paßgenauem Einbau gibt es sonst regelmäßig die Schwierigkeit, daß sich der Nistkasten schlecht öffnen läßt, wenn das Holz bei Feuchtigkeit aufgequollen ist. Schließlich wird, wenn das alles gut paßt, das Dach aufgelegt und befestigt, es steht seitlich je ca. 2 cm und nach vorne ca. 5 cm über. Es ist nach vorne geneigt, weil so Flugloch und Vorderwand besser vor Schlagregen geschützt sind.

Konservierung gegen Witterung:

Unkonservierte Kästen halten drei bis vier Jahre. Einmal bei der Herstellung mit Holzschutzkonservierung behandelte, zwei bis drei Jahrzehnte. Man trägt zwei Anstriche mit dem Pinsel auf. Für die Holzkonservierung hatte sich in der Vergangenheit reines Karbolineum sehr gut bewährt. Heute verwendet man ökologisch verträglichere, braun eingefärbte Mittel, die im Fachhandel angeboten werden, wie z.B. „Color-Oleum“ oder „Bondex“. Bondex ist ein in den nordischen Ländern erprobtes ökologisch verträgliches Mittel, das in wasserlöslicher Dispersion verwendet werden kann. Wer will, kann auch einen Ölfarbanstrich machen. Die Farbe ist angeblich belanglos.

Aber eines ist zu beachten: **Angestrichen wird der Kasten nur außen!** Auch die Innenseite des Fluglochs soll nicht mit Farbe oder Konservierungsmittel verschmiert werden. Passiert das dennoch, wird das Flugloch nach dem Trocknen der Farbe innen etwas ausgeraspelt. Zuletzt wird **das Dach mit Dachpappe** benagelt. Die Pappe wird, den Deckel seitlich umgreifend und nach unten etwa 5 mm überstehend (zum Abtrop-

fen), mit seitlich (nicht oben) eingeschlagenen Dachpappnägeln befestigt. Als letztes wird der Aufhängebügel aus Draht angebracht. Dazu ist kunststoffummantelter Eigendraht gut geeignet.

Aufhängen der Kästen:

Die Höhe, in der der Kasten aufgehängt wird, ist im eigenen Garten belanglos. Meisen, Fliegenschläpper und Gartenrotschwanz lieben durchaus Augenhöhe. Der Star bevorzugt 3-5 m Höhe. Vor dem Flugloch muß immer **freier Abflugraum von 3 m** und mehr sein. Neben und unterhalb des Fluglochs soll der Abstand zu Ästen und Zweigen mindestens 1 m betragen. Günstig ist die Orientierung nach Südosten mit Morgensonne, weil der Nistkasten dann nach kalten Frühjahrsnächten günstige Erwärmung erhält. Mittags soll der Kasten aber im **Schatten** oder **Halbschatten** liegen. Deshalb ist eigentlich der geeignetste Zeitpunkt für die Platzierung der Nistkästen ein Zeitpunkt, wo das Laubdach der Bäume diese Beurteilung ermöglicht, also im Herbst, September bis Ende Oktober. In der Zeit, wo die Bäume kein Laub tragen, läßt sich dies alles schwieriger beurteilen. In gängigen Empfehlungen zum Nistkastenbau wird immer noch darauf hingewiesen, daß man nur **spatzensichere Nistkästen** ausbringen soll. Spatzensicher sind nur Nistkästen bis 28 mm Fluglochweite, d.h. solche, die für die Blaumeise möglich sind. Aber die Kohlmeise benötigt bereits eine Fluglochweite von 32 mm. Schon aus diesem Grund soll man unbedingt die Fluglochweite 32 mm wählen. Außerdem sind gebietsweise die Feldspatzen bereits wesentlich seltener geworden als Kohlmeisen, und **jeder Gartenbesitzer sollte sich freuen, wenn bei ihm die interessanten und hübschen Feldspatzen statt Kohlmeisen Nistkästen beziehen!**

Der Abstand zwischen den Nistkästen ist belanglos. Da z.B. die Meisen „getrennte Schlafzimmer“ haben, ist schon einmal klar, daß eine Meisenpopulation doppelt so viel Schlafgelegenheiten wie Brutgelegenheiten braucht. Es ist daher selbstverständlich, daß stets Nistkästen nicht ihre Funktion als „Nistkästen“ sondern als Schlafkasten erfüllen. Auf 1000 qm kann man gut 4-5 Nistkästen anbringen. Das entspricht 15-20 m Abstand zwischen den einzelnen Kästen. Starenkästen können bei geeigneten Verhältnissen punktuell als »Kolonie« sogar dichter aufgehängt werden, da der Star gerne gesellig brütet. Sein Nahrungsareal (z.B. auf Wiesen) kann dabei weiter vom Neststandort entfernt sein.

Reinigen der Kästen:

Altes Nestmaterial ist Tummelplatz für Meisenflöhe, Milben, Federlinge und Fliegenmaden, (z.B. *Protocalliphora azurea*) die die Vögel beim Brüten oder die Jungvögel belästigen und gelegentlich den Abbruch von Bruten bewirken oder sogar Bruten vollständig vernichten.

Unser Nistkasten erfüllt daher eine unbedingte Voraussetzung: Er kann geöffnet werden, und dies geschieht einfach durch **Aufklappen der Vorderwand**.

Das alte Nest wird nach dem Ausfliegen der ersten Brut oder spätestens im Herbst entfernt. Meisen schlafen dann auch im Winter in flohfreien (parasitenfreien) Kästen, wo sie dann auch gern im Frühjahr brüten. Bei Unterlassen der Reinigung werden die Kästen von Vögeln nicht gerne bezogen. Stare und Wendehals werfen allerdings vor dem Nestbau alte Nester selbst heraus.

Wer den vogelnebstbewohnenden Hummeln (z.B. *Bombus hypnorum*) eine Nistmöglichkeit gönnt, räumt in dem einen oder anderen Nistkasten das alte Meisennest nicht heraus.

Andere Einmieter:

Haben sich Hummeln, Wespen, Hornissen, Waldmäuse, Schlafmäuse (Bilche) oder Fledermäuse in unserem Nistkasten eingesiedelt, bleiben diese ungestört. Fledermäuse sind ge-

gen Störungen äußerst empfindlich! Deshalb den Kasten sofort schließen und auch nicht mit dem Finger in das Flugloch greifen!

Auch Wespen, die gelegentlich in den Kästen nisten, werden geschont. Es handelt sich hierbei nahezu ausschließlich um die ökologisch wichtigen Langkopfwespen der Gattung *Dolichovespula*, die weder als Schädlinge noch als Lästlinge auftreten! Ihre Nester sterben meist bereits vor der herbstlichen Obstreihe ab. Will man sie oder im Nistkasten angesiedelte Hornissen im Garten nicht dulden, verschließt man den Kasten abends bei Dunkelheit mit einem Korken oder Stoffstopfen und hängt ihn unmittelbar danach in mindestens 2 km Entfernung an einer unbegangenen Stelle am Waldrand oder sonstwo im Gelände auf und gibt sofort (noch bei Dunkelheit) das Flugloch frei. Die Wespen fliegen sich am nächsten Tag auf den neuen Standort ein. Hummel-, Wespen- und Hornisennester sind spätestens nach dem Laubfall im Herbst abgestorben. Weil deren alte Nester nicht wiederbesiedelt werden, können diese dann ebenfalls entfernt werden.

Während des Winters dient der Nistkasten regelmäßig Spinnen und Insekten (z.B. Florfliegen) als Winterquartier. Deshalb werden die Kästen zur „Parasitenbekämpfung“ auf keinen Fall mit Insektiziden behandelt.

G. Preuß

Abgabenrechtliches zur Oberflächenentwässerung

Keine Frage, Regenwasser gehört in den Boden, nicht in den Kanal.

Umweltexperten sind sich darüber einig, daß Überschwemmungskatastrophen und Dürren in unseren Breiten weniger extrem ausfallen würden, wenn wir unsere wasserrückhaltende Geländestrukturen in geringerem Maß zerstört hätten (siehe auch S. 131). Gemeint sind Sümpfe und Auen, die durchweg entwässert wurden und werden, gemeint sind Monokulturen von nicht standortgemäßen Pflanzen in Landwirtschaft und Waldbau, sowie natürlich die gravierenden Einflüsse der Flurbereinigung, aber auch die Bodenversiegelung im Siedlungsbereich.

Nun, was kann man als Einzelner tun für die verstärkte Rückkehr des Regenwassers in unseren Boden?

Nur sehr indirekte und damit langwierige und schwache Möglichkeiten hat der einzelne Bürger, um auf die Landschaftsgestaltung und -Nutzung im Großen Einfluß zu nehmen.

Aber auch Kleinvieh macht Mist!

Getreu diesem Motto steht es doch jedem Haus- und Gartenbesitzer frei, dafür zu sorgen, daß wenigstens das Oberflächenwasser seines eigenen Geländes durch Versickern vor Ort dem

Grundwasserhaushalt zugute kommt und nicht durch Abführung per Kanalisation dem Grundwasser vorenthalten und der Bau teurerer Rückhalte- und Trennbauwerke verursacht wird. Wer dies tut, also sein Gelände möglichst nicht versiegelt, sondern das Regenwasser versickern läßt, wird sich seit einigen Jahren zu recht wundern, daß ihm dennoch seitens seiner Kommune mit der Wasserrechnung auch die Entsorgung seines Oberflächenwassers in Rechnung gestellt wird.

Eine Praxis, die kaum Anreiz gibt, eine Grundstücksfläche nicht zu versiegeln bzw. Regenwasser versickern zu lassen. Wie auf Anfrage der POLLICHIA-Kurier-Redaktion zu diesem Sachverhalt zu hören war, hat dies seine Gründe in der abgabenrechtlichen Verfahrensweise; besser muß gesagt sein „hatte“, denn die hat sich inzwischen geändert:

Wie W. Schäfer MdL (vergl. auch POLL.-Kur. 9 (4) 1993, S. 131) mitteilte, wurde das Oberflächenwasserentgelt bisher gemäß einer Entscheidung aus dem Jahre 1986 als „Wiederkehrender Beitrag“ erhoben. „Wiederkehrende Beiträge“ seien im Grundsatz unabhängig von der tatsächlichen Inanspruchnahme einer öffentlichen Leistung (hier: Abwasserkanal) zu zahlen. Sie entsprechen also nicht dem Verursacherprinzip, d.h. wer sein Regenwasser versickern läßt, zahlt ebenso, wie wenn er es durch totale Geländeversiegelung in den Kanal einspeisen würde.

Dies muß seit 9. Dezember 1993 nicht mehr so sein:

Der Landtag von Rheinland-Pfalz hat am 09.12.1993 die Regelungen zur Erhebung der Entgelte für Oberflächenwasser dahingehend geändert, daß nun auch eine gebührenrechtliche Abwicklung möglich ist (Oster, Min.für Inneres u. Sport. briefl. Mitt.). Bei einer gebührenrechtlichen Regelung werden zwangsläufig die tatsächlichen Nutzungsverhältnisse berücksichtigt, da Gebühren nur nach dem Umfang der tatsächlichen Inanspruchnahme erhoben werden dürfen.

Demnach liegt jetzt die Entscheidung, ob und wieviel Oberflächenwasserentsorgung jeder Bürger bezahlen muß, auch wenn er es versickern läßt, bei seiner Kommunalverwaltung.

Die europaweiten Kampagnen gegen die Versiegelung der Böden sind auch den Verwaltungen bekannt. Offenbar müssen letztere nun herausfinden, ob sich Versiegelung durch Abgabennachlaß leichter verhindern läßt als durch Abgabeneinzug, oder ob Abgabennachlaß vielleicht sogar zur Entsiegelung verlocken könnte. Ich persönlich wäre enttäuscht, wenn ich für unversiegeltes Gelände ebensoviel Oberflächenwasserentsorgungsgebühr zu zahlen hätte, wie wenn ich die volle Fläche versiegelt hätte.

Prüfen Sie doch mal nach, wie sich Ihre Kommune entschieden hat!

Aber bitte, betonieren Sie Ihren Garten trotzdem nicht zu!

R. van Gyseghem

Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

»Naturschutz
auf Briefmarken«
Jedes Zähnchen
zählt



Juli-Dez. 1994
Naturkundemuseum
Lüneburg

Arbeitsgruppen am Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum)

Arbeitsgruppe Ornithologie

Kontakt: Dipl.-Biol. R. van Gyseghem, PMN
Telefon: 06322 / 9413-23
Jeden 1. Montag im Monat um 19.30 Uhr
im Vortragssaal des PMN
Leitung: Franz Stalla, Ludwigshafen,
Tel. 0621 / 69 88 38

Arbeitsgruppe Entomologie

Kontakt: Dipl.-Biol. R. van Gyseghem, PMN
Entomologentreffen 1994 am PMN:
Samstag, 12.11.1994, 10.00 – ca. 18.00 Uhr
Telefon: 06322 / 9413-23

Arbeitsgruppe Arachnologie

Kontakt: Dipl.-Biol. R. van Gyseghem, PMN
Internationales Arachnologentreffen
07. bis 09.10.1994
Telefon: 06322 / 9413-23
Leitung: W. Braunstein
Telefon: 06321 / 6 93 19

Regionalstelle für Flechtenkartierung in Rheinland-Pfalz und im Saarland

Kontakt: Dipl.-Biol. Dr. Volker John, PMN
Telefon: 06322 / 9413-25

Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie (VFMG) e.V.

Programm 1994
Juli/August: Ferienpause

Donnerstag, 20.10.1994

Philipp Benz, Heddesheim - Diavortrag -
„Das Binnental - Landschaftsformen, Mineralien und Pflanzen-
welt“

Donnerstag, 17.11.1994

Dr. Dieter Schweiss, Bad Dürkheim - Diavortrag -
„Der größte Süßwassersee im Rotliegenden Europas -
Vorläufige Grabungsergebnisse“

Donnerstag, 15.12.1994

Weihnachtsfeier mit Tombola

Die Vortragsveranstaltungen beginnen jeweils um 20.00 Uhr
im Vortragssaal des Pfalzmuseums für Naturkunde (POL-
LICHIA-Museum),
Herrmann-Schäfer-Str. 17,
67098 Bad Dürkheim, Tel. 06322/9413-0,
Einlaß ab 19.30 Uhr. Gäste sind immer herzlich willkommen.
Die Teilnahme ist bei allen Vortragsveranstaltungen kosten-
los.

Am 1. Dienstag im Monat um 20.00 Uhr treffen sich im „Studio
Natur“ (neben dem Vortragssaal) des Pfalzmuseums für Na-
turkunde in Bad Dürkheim speziell die Fossilienliebhaber zum
Informationsaustausch und zu kleineren Vorträgen. Das Pro-
gramm wird jeweils an den Gruppenabenden besprochen.
Auch hier sind weitere Interessenten herzlich willkommen.

Informationen erhalten Sie von Herrn Dr. G. Isbarn,
Hintergasse 10, 67311 Tiefenthal, Tel. 06351/45819.

Weitere Veranstaltungen werden gegebenenfalls an unseren
Vortragsabenden rechtzeitig bekanntgegeben.

Programm 1994

der Arbeitsgruppe VFMG Fossilien

Folgende Themen sind zur Behandlung vorgesehen:

Funde aus dem Silur

Trilobiten

Pflanzen des Rotliegenden

Chemische Evolution

Entwicklung der Gene

Seeigel

Paläontologie des Osnabrücker Raumes

Ammoniten

Bestimmen von Fossilien

Die Arbeitsgruppe tagt jeden 1. Dienstag im Monat um
19.30 Uhr im PMN (POLLICHIA-Museum).

POLLICHIA-Arbeitskreise

Arbeitskreis Astronomie

Kontakt: Prof. W. Lang, Kaiserslautern
Telefon: 06 31 / 4 42 00 oder PMN

Arbeitskreis Meteorologie

Kontakt: Hans-Jochen Kretzer
Telefon: 0 63 21 / 8 04 51 oder PMN

Arbeitskreis Mikroskopie

Kontakt: Dr. F. Rappert
Telefon: 0 63 22 / 9413-0 oder 0 62 32 / 8 43 44

Arbeitskreis Mykologie

Kontakt: H.-D. Zehfuß
Waldstraße 11, 66953 Pirmasens
Telefon: 0 63 31 / 7 93 11

Flora-Kommission

Kontakt: Dr. W. Lang, Erpolzheim
Telefon: 0 63 53 / 75 71

Arbeitskreis Geologie

AG-Paläontologie
Leiter: Ulrich Heidtke
Telefon: 0 62 43 / 61 55 oder PMN
Treffen auf Einladung

Komm wir geh'n ins Pfalzmuseum



11. Naturale 1995 Internationales Naturfilmfestival für Amateure und Professionelle

Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum)

Naturfilme handeln von Lebensräumen, Lebensgemeinschaften, Lebensumständen oder von einzelnen Tieren und Pflanzen, sie dokumentieren auch grundsätzliche Zusammenhänge in der Natur. Damit leisten diese Filme - auch Produktionen mit geografischem und wissenschaftsgeschichtlichem Inhalt werden gezeigt - wichtige naturwissenschaftliche Bildungsarbeit, eine Aufgabe, die höchsten Stellenwert im Naturkundemuseum hat.

Das Naturfilmfestival NATURALE im Pfalzmuseum für Naturkunde wurde im Jahre 1985 aus der Taufe gehoben. Bis heute hat sich das NATURALE zu einem Forum für Filmproduzenten, Fachwissenschaftler, Medienvertreter, Vertreter kommunaler Körperschaften und naturinteressierte Laien entwickelt, wozu die Zusammensetzung der Jury wesentlich beiträgt.

Seit 1989 konnten zusätzlich zu der Goldenen Auerhahn-trophäe und den Medaillen Förderpreise in Höhe von über DM 5.000 jährlich vergeben werden. Darüber hinaus verleihen Stifter über die Jury zahlreiche Sonderpreise.

Im 5. Veranstaltungsjahr (1990) haben sich die Initiatoren entschlossen, künftig auch professionelle Naturfilmer - bislang nur in der Jury vertreten - in einer gesonderten Wertungsgruppe zum Wettbewerb zuzulassen. Damit wird dem besonderen Anliegen des Festivals, nämlich der Kontaktpflege zwischen Amateuren und Fachleuten, in noch höherem Maße Rechnung getragen.

Seit 1993 engagiert sich das SÜDWESTFUNK-Landesstudio Rheinland-Pfalz und zeigt eine Auswahl der eingereichten Beiträge in einer Sendung über das NATURALE in Südwest 3. Termine Termine Termine Termine Termine Termine

Einsendeschluß: 25. Januar 1995

Filmjurierung: Samstag, 11.02.1995
(Pfalzmuseum für Naturkunde,
Bad Dürkheim)

Präsentation der Siegerfilme und Preisverleihung:
Samstag, 11.03.1995
(Burg Lichtenberg, Kusel,
Zweigstelle des Pfalzmuseums für
Naturkunde)

Weitere Informationen:
Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum)
Hermann-Schäfer-Straße 17 • D-67098 Bad Dürkheim
Telefon: 06322 9413-0 • FAX: 06322 / 9413-11

Europäisches Naturschutzjahr 1995

Zukunft gestalten

Natur erhalten



Der Europarat

»Naturschutz außerhalb von Schutzgebieten«

Die POLLICHIA (Pfalzmuseum für Naturkunde) plant einen umfangreichen Beitrag.

Zum Auftakt soll im Rahmen des **Naturale** ein **Sonderpreis** »Europäisches Naturschutzjahr '95« vergeben werden.

Eine Baumscheibe erzählt

- Jedes Exponat in der Schausammlung des Museums hat seine eigene Geschichte -

An einem bestimmten Platz im botanischen Bereich der Schausammlung findet der Besucher eine große Scheibe eines Baumstammes.

Deutlich kann man die Jahresringe unterscheiden und zählen, zumal die eine Hälfte gebeizt, die andere lackiert ist.

Mit Fäden und kleinen Schildchen wird dem Betrachter die Vorstellung ermöglicht, wie dick dieser Baum war, als beispielsweise Ludwig van Beethoven geboren wurde.



Von Herrn Rudolf Kistner, Bad Dürkheim, konnten wir dieser Tage im Museum erfahren, daß er als 16jähriger Junge seinem Vater beim Holzrücken im Bienwald bei Büchelberg half.

Er war auch dabei, als sein Vater diese mächtige Eiche mit einigen Kollegen am 13.01.1949 fällte - exakt um 13.13 Uhr dieses Tages fiel der Baum.

Auf dem beigefügten Foto ist Herr Kistner senior (rechts) mit seinen Kollegen nach der Fällung auf dem Stamm stehend zu sehen.

Weiter weiß Herr Kistner noch, daß ein Spezialkran kommen mußte, um den 9 m langen Stamm mit 14 m³ (!) Holz im

Rheinhafen bei Maximiliansau zum Transport in die Niederlande auf ein Schiff zu heben.

Zuvor hatten Vater und Sohn Kistner den Stamm mit einem Pferdefuhrwerk aus dem Bienwald zum Bahnhof gefahren.

Von den beiden Scheiben, die damals geschnitten wurden, wird eine schon immer in unserem Museum gezeigt.

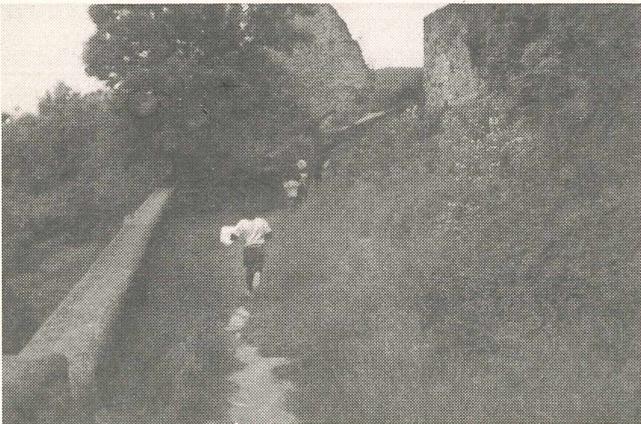
Wohin es wohl die andere verschlagen hat?

J. Borlinghaus

Der Natur auf der Spur auf Burg Lichtenberg

Auf der Spur von „Geheimnisvollen Blütenbesuchern“ waren 625 Kinder und 165 Erwachsene diesen Sommer in der Forschungswerkstatt der Zweigstelle des Pfalzmuseums für Naturkunde (POLLICHIA-Museum) auf Burg Lichtenberg im Landkreis Kusel.

Seit Bestehen dieses pädagogischen Angebotes sind Nachfrage und Teilnehmerkreis enorm gestiegen. Aufgrund der großen Zahl von Voranmeldungen wurde die Forschungswerkstatt in diesem Jahr für volle drei Monate in der Zehntscheune der Burg aufgebaut und vom Kreis finanziell getragen. Dennoch überstieg die Nachfrage von seiten der Eltern, Lehrer und Erzieher das Angebot bei weitem. Da die Leiterin und Museumspädagogin der Zweigstelle, Ute Wolf, sich im Erziehungsurlaub befindet, wurde die Forschungswerkstatt, die sich zu einer attraktiven Bildungseinrichtung in der Westpfalz entwickelt hat, dieses Jahr von den Diplom-Biologinnen Susanne Reiß, Susanne Mayrhofer und Katharina Klauer sowie Assistenten durchgeführt.



»Auf Expedition«

Alle Fotos: Susanne Reiß

Die Forschungswerkstatt fand wieder in Form des Kinderferienprogramms für „Menschen ab 5“ im Landkreis Kusel, für Schulklassen und Gruppen aus Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Baden-Württemberg sowie für Lehrer und Erzieherinnen als Fortbildungsveranstaltung statt.

Nach dem Begründer der Blütenökologie Christian K. Sprengel gingen die Teilnehmer/Naturforscher auf Entdeckungsreise nach dem „Geheimnis der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen“, nach der faszinierenden Vielfalt der Körperformen und Lebensweisen der Blütengäste sowie der Blütenformen, -farben und -düfte. Auf Wiesenexpedition wurden neben Blütenpflanzen und ihren Gästen natürlich auch andere Wiesenbewohner entdeckt, beobachtet und gesammelt.

Die Nachwuchsforscher waren von der Artenvielfalt der lebhaften Heuschrecken und der farbenfrohen Schmetterlinge fasziniert. Nach anfänglicher Scheu entstand auch großes Interesse für die Spinnen in ihrer überraschenden Schönheit und

interessanten Lebensweise. Die großen Stars aber waren die kleinen Dickkopffalter, die auf ruhiggehaltenen Kinderhänden sogar ihren Rüssel ausrollten, um nach Nektar zu suchen. Der Ordner mit den Expeditions- und Forschungsprotokollen quillt über mit kleinen und großen Entdeckungen, auch mit Beschreibungen von kleinen „Wunderwelten“, wie z.B. von einem Dschungel, der unter dem Binokular im Forschungslabor in einem Moospolster entdeckt wurde.



»Im Forschungslabor«

Immer dringlicher wird heute betont, wie wichtig es ist, Kindern ein respekt- und liebevolles Naturverständnis zu vermitteln. Das Verhältnis zur Natur hängt aber entscheidend davon ab, inwieweit Kinder überhaupt die Möglichkeit zur unmittelbaren Naturbegegnung haben. In der Forschungswerkstatt soll Kindern der Weg hierzu erleichtert werden: die Vielfältigkeit von Lebensräumen und die von Lebewesen ausgehende Faszination zu entdecken und dabei spielerisch ökologische Zusammenhänge zu erfassen. Wichtigster Programmpunkt der Natur-Erlebnispädagogik ist dabei die eigene „Naturerfahrung“, das sinnliche Erleben von Pflanzen und Tieren in ihrer natürlichen Umgebung. Durch eigenes Beobachten und Forschen soll Interesse geweckt werden. Ein weiterer Schwerpunkt ist die kreative Auseinandersetzung der Kinder mit der Natur. Die Eindrücke, Erlebnisse und Erkenntnisse werden gestalterisch umgesetzt und sind zu einer umfangreichen Ausstellung und einer fröhlichen Raumdekoration in der Zehntscheune herangewachsen.



»In der Museumswerkstatt«

Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

Der Ansatz der Forschungswerkstatt ist im Gegensatz zur weit verbreiteten Katastrophenpädagogik durchweg optimistisch. Hier wird die Furcht vor Umweltproblemen nicht weggeredet, sondern Vertrauen gegeben und eine positive Grundeinstellung unserer Natur gegenüber vermittelt - eine Basis für zukünftiges Handeln. Auch sind in den Stationen der Forschungswerkstatt, dem Expeditionsbüro, dem Forschungslabor, der Museumswerkstatt und der Bibliothek die Grundkomponenten wissenschaftlichen Arbeitens enthalten. Dabei werden die Inhalte aktiv erarbeitet. Natur muß auch erfahren, um begriffen zu werden! Die Natur-Erlebnispädagogik bietet Zeit, Raum und Vertrauen für eine Auseinandersetzung mit unserer direkten Umwelt, für Gedanken, Ideen und Kreativität, - für eine fröhliche Wissenschaft.



»Natur entdecken«

Erwachsenen muß „Natur erleben“ durch Naturerfahrungsspiele wie Insektenpantomimen, Phantasieblumen erfinden, Pflanzenberührungen oder einen Duftstraßenbummel nähergebracht werden. Das eigene Erleben ergänzt entsprechende Grundlagen für eine einfühlsame und kompetente Anleitung der Kinder zu einem ganzheitlichen Naturverständnis. Die Einführungen in die praktische Arbeit in Form von Lehrer- und Erzieherinnenfortbildungen geben die Möglichkeit zur Umsetzung von naturerlebnispädagogischen Elementen in Schule und Kindergarten.



Naturerfahrungsspiele »Tausendfüßler«

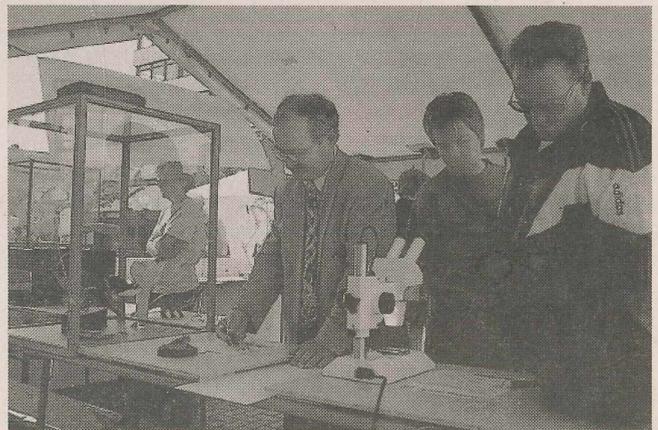
Die Interessentenliste für die Forschungswerkstatt 1995 ist schon jetzt so lang, daß man einen ganzen Sommer damit füllen könnte. Das Potential und die Ideen der Forschungswerkstätten sind noch lange nicht ausgeschöpft. Man darf gespannt sein, wie es weitergeht.

Kontaktadresse: Zweigstelle des Pfalzmuseums für Naturkunde, z.Hd. Frau Ute Wolf, Zehntscheune Burg Lichtenberg 66871 Thallichtenberg
S. Reiß, K. Klauer

Lebendiges Museum

Unter dem Motto „Lebendiges Museum“ wünschte sich der Kreis Bad Dürkheim die Präsentation des Pfalzmuseums für Naturkunde (POLLICHIA-Museum) anlässlich des Festes zum 25jährigen Jubiläum des Kreises und zum 10jährigen Bestehen des neuen Gebäudes der Kreisverwaltung.

Mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern, dem Zoologen und dem Botaniker der POLLICHIA, war das Museum präsent und informierte mit Schautafeln, Texten und Objekten aus den



verschiedenen Abteilungen über die reichhaltigen Sammlungen der POLLICHIA und die unterschiedlichsten Methoden, die Museumsbesucher für das „Museum zum Begreifen“ zu begeistern.

Alle Sinne der Besucher wurden angesprochen.

Es gab etwas zum Anschauen, zum Anfassen, zum Hören, zum Riechen und zum Schmecken. Dazu dienten z.B. Gips-

kristalle aus der Baugrube der Kreisverwaltung, Senfkörner in der Farbe der Kreisverwaltung, tierische und pflanzliche Skelette, Modelle zur vergrößerten und verkleinerten Darstellung von Tieren, der größte und der leichteste Samen im Pflanzenreich, Präparate von Tieren und lebende Stabschrecken. Ein elektronisches Kontrollsystem ermunterte die Besucher, die kurzen Texte zu lesen und ihr eigenes Wissen über Zusammenhänge in der Natur selbst zu überprüfen. Beeindruckt, aber unter Zeitdruck, entschuldigte sich Landrat Kalbfuß, die 11 Kostproben aus dem Museum, dessen Betriebskosten der Kreis mit 10 % mitfinanziert, zu studieren. Das übernahm dann der zuständige Referent.

Dr V. John

Neuzugänge und Spenden für die Zoologischen Sammlungen der POLLICHIA im Pfalzmuseum für Naturkunde:

Kreisverwaltung Südliche Weinstraße:

Im September 1994, ein Bärenfell und diverse weitere Felle, sowie ein Weißstorch durch H. Berlinghaus.

Fam. Simon, Rieschweiler, spendete mehrere Jahrgänge der DATZ (Aquarien- und Terrarienzeitschrift z.T. gebunden, sowie 43 Quadratmeter Flachglas zum Aquarien/Terrarienbau, 22.08.1994

Frau Moritz, Heimatmuseum Neustadt

2 historische Präparate (Birkhahn und Milan) am 23.06.1994

Totfund-Zugänge:

01.09. Waldohreule, Fo. Bad Dürkheim, Finder Steffen Berger

02.09. Igel, Fo. Bad Dürkheim, Finder Sven Spangenberg

05.09. Junge Lerche, Fo. Landau, Finder Knauf

14.09. Weißstorch, Fo. Wörth, Finder Kreisverwaltung Gernersheim

14.09. Turmfalke, Fo. Wörth, Finder Kreisverwaltung Gernersheim

...aus der Museumspädagogik 1994

Umwelterziehung / Umweltbildung

Am 06.06.1994 veranstaltete das Ministerium für Bildung und Kultur, Mainz, das Pädagogische Zentrum, Bad Kreuznach und die Stadt Ludwigshafen einen **Tag der Umweltpartnerschaft**. Auf dem Gelände der Stadtgärtnerei konnten Möglichkeiten ökologischen Arbeitens und Lernens erprobt werden. Die museumspädagogische Abteilung des Pfalzmuseums für Naturkunde gestaltete einen Informationsstand über die Museumsarbeit mit Schulklassen.



Für die POLLICHIA betreute Frau Dr. U. Bassemir einen mit Stereolupen bestückten Aktionsstand, an dem sie unter dem Thema „Springschwanz & Co. - unentbehrliche Helfer im Naturhaushalt“ die Bodenlebewelt vorstellte und ökologische Zusammenhänge vermittelte.

Schulpraktische Umsetzbarkeit ließen die Lernziele erkennen:

- Anpassungserscheinungen im Lebensraum „Boden“
- Stoffkreislauf und die Rolle von Nützlingen innerhalb des Ökosystems
- Bedeutung anthropogener Einflüsse



Im Rahmen der **Erwachsenenbildung „Umwelt für Senioren“** fand am 10.03.1994 im Evangelischen Gemeindezentrum von Niederflörsheim/Rhh. ein Alternachmittag statt, wobei „Erfahrungswertes“ über die Säugetiere der heimischen Umgebung anhand von Dias und vor allem auch Originalen aus der museumspädagogischen Präparatesammlung vermittelt wurde.

Das „**Kinderferienprogramme 1994**“ der Stadt Bad Dürkheim stand unter dem Motto „*Der Natur auf der Spur*“. Unter Berücksichtigung der von Juni bis August 1994 im Pfalzmuseum für Naturkunde laufenden Sonderausstellung „Alles Frosch?“ wurde das schriftliche Material für ein Ferienspiel zusammengestellt und als Beitrag der POLLICHIA der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt.

72 junge Leute beteiligten sich an diesem Spiel, das ein mehrmaliges Aufsuchen der Schausammlungen und der Sonderausstellung nötig machte.

Beeindruckende Ergebnisse erschwerten das Herausfinden der Preisträger.

Dann aber war es klar:

Rolf Schlosser,
Dannstadt-Schauernheim - 1. Preis,
Nicole Metzker,
Bad Dürkheim - 2. Preis,
Claudia Huber,
Neustadt - 3. Preis

Es wurde augenscheinlich, daß alle Teilnehmer ihre heimatliche Natur mit wachen Sinnen wahrnehmen und auch bereit sind, zu ihrer Erhaltung mit großem Engagement beizutragen.



Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

»Schule im Museum«

Besondere pädagogische Hilfestellung erhielt Frau S. Hölzel-Schimpf, LAA von der Felslandgrundschule Bruchweiler. Innerhalb ihrer zweiten Examensarbeit mit dem Thema „Das Naturkundemuseum als außerschulischer Lernort“ hielt sie im Schulungsraum des Pfalzmuseums für Naturkunde am 02.12.1993 eine Lehrprobe „Tiere bereiten sich auf den Winter vor“ und organisierte anschließend Offenen Unterricht an verschiedenen Lernorten in den Schausammlungen des Hauses.



...Station 2: Der Fuchs trägt ein Winterfell

Für die Alleinarbeit von Schülerinnen und Schülern in den Schausammlungen wurde die „**Vitrine des Monats**“ im Kindersaal mit dem Tier „**Eichhörnchen**“ bestückt.



Ausgehend von dieser Vitrine führt ein Arbeitspapier (**Trail**) über einen Aktionstisch mit Tastbox und Stereolupe, ein Kleindiorama mit Waldboden und Nahrungsspektrum des Eichhörnchens in weitere Bereiche der Schausammlungen. Bezug zum Eichhörnchen läßt sich aufspüren in Vitrinen, Dioramen, alten Sammlungsschränken der Zoologie und der Botanik, aber auch in so museumsspezifischen Schaukästen wie denen der Präparation. Selbst die Außenanlage mit dem Eichhörnchengehege ist in den Erkundungsgang miteinbezogen. Als **Lehrerhilfe** zum Thema „Eichhörnchen“ entstand ein ausführliches Informationspapier.

Für den **Gastunterricht** wurde das Thema „Der Weißstorch - Vogel des Jahres 1994“ aufgegriffen und Schülerarbeitsbögen mit den **dazugehörigen Lehrer-Infos** entwickelt.



Die Unterrichtseinheit „Der Weißstorch I“ gliedert sich in vier Teilabschnitte, die einzeln oder miteinander kombiniert im Museum erarbeitet werden können.

1. Biologie des Weißstorches - gelenktes Unterrichtsgespräch, mit Dias (für alle Schuljahre geeignet),
2. Kind und Storch - Zeichnen bzw. Malen nach der Natur (für alle Schuljahre geeignet),
3. Ein Storch braucht mehr als nur Frösche! - handlungsorientiertes Arbeiten in der Schausammlung (ab 3. Schuljahr geeignet),
4. Wird der Weißstorch überleben? - gelenktes Unterrichtsgespräch, mit Dias (ab 3. Schuljahr geeignet).

- lernzielorientiert
- handlungsbezogen
- aktuell

Museumspädagogik für Schulklassen

- Museum im Alleingang

Anhand vorbereiteter altersgemäßer Spiel-, Mal-, Rätsel- und Arbeitsbögen erleben und erkunden die Schüler/innen die Schausammlungen des Pfalzmuseums für Naturkunde.

- unterrichtsbegleitende Veranstaltungen

Abgestimmt auf die rheinland-pfälzischen Lehrpläne SACHUNTERRICHT, BIOLOGIE und GEOGRAPHIE werden naturwissenschaftliche Themenbereiche vorgestellt, ergänzt mit dem Anschauungsmaterial der POLLICHIA.

- Gastunterricht

Lehrerinnen und Lehrer allgemeinbildender Schulen unterrichten selbst in den Schausammlungen bzw. Studioräumen des Pfalzmuseums für Naturkunde mit bereitgestellten Anschauungs- und Arbeitsmitteln.

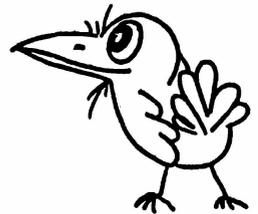
- Themenführungen

Didaktisch eng begrenzte Schausammlungsinhalte werden erläutert und diskutiert.

für Studierende und Lehrende

- individuelle Lehrerhilfe

In vorbereitendem Beratungsgespräch werden praxisnahe Vorschläge für den Museumsunterricht unterbreitet, Arbeits-



Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

und Unterrichtsmaterialien festgelegt, Unterrichtssequenzen im Museum und in der Schule koordiniert.

- Führungen für Kollegien allgemeinbildender Schulen
Erlebnismöglichkeit, Handlungsorientierung und Wahrnehmungsschulung werden an beispielhaft didaktisch aufbereiteten Lernorten in den Schausammlungen des Pfalzmuseums für Naturkunde aufgezeigt.

- Studientage

Im Vordergrund stehen:

- das Kennenlernen der Schausammlungen des Pfalzmuseums für Naturkunde,
- das Kennenlernen des museumspädagogischen Angebotes sowie dessen Erprobung und
- Hinweise zur Durchführung eines Museumsbesuchs mit der Schulklasse.

- Seminare

Praxisbezogene Fortbildungsveranstaltungen machen mit der pädagogischen Arbeit am außerschulischen Lernort

„Naturkundemuseum“ vertraut und geben Hilfe für einen vorbildhaften, verantwortungsbewußten Umgang mit Natur und Landschaft.

- Regionale Arbeitsgemeinschaft

Die „Museumswerkstatt Pädagogik“

- greift Möglichkeiten der fächerübergreifenden Umwelterziehung auf,
- bearbeitet wechselnd naturwissenschaftliche Themenschwerpunkte,
- tauscht Erfahrungen aus und
- entwickelt Lehrereinheiten für den Gastunterricht am Pfalzmuseum für Naturkunde.

Schule im Museum

Ingrid Dorner, Lehrerin am Museum,
Telefon (0 63 22) 94 13 31

Jürgen Borlinghaus, Lehrer am Museum

Telefon (0 63 22) 94 13 33

Evelin Ort, Lehrerin in freier Mitarbeit

Vereinsveranstaltungsprogramm

Bad Kreuznach

Samstag, 08.10.1994

Gemeinschaftsveranstaltung Bot. Arbeitskreis HVHS Schloß Dhaun

Thema: Pilze und Wildfrüchte

Führung: H.D. Zehfuß, Dr. H. Reichert

Treffpunkt: 13.30 Uhr in Hennweiler b. Kirn, Parkplatz am Freizeitgelände in der Kellenbacher Straße

Sonntag, 16.10.1994 bis

Samstag, 22.10.1994

Thema: Ornithologische und landeskundliche Exkursion an die Schleswig-Holsteinische Westküste

Führung: Prof.Dr. G. Preuß

Begrenzte Teilnehmerzahl, daher sofortige fernmündliche Voranmeldung bei Frau Weidner erforderlich!

Samstag, 12.11.1994

Thema: Besuch des POLLICHIA-Museums in Bad Dürkheim

Führung: I. Dorner

Treffpunkt: 10.00 Uhr am POLLICHIA-Museum

Freitag, 09.12.1994

Thema: „Alaska“ - auf den Spuren der Goldgräber

Referent: J. Zerfuß

Treffpunkt: 19.30 Uhr, Konferenzraum des Paul-Schneider-Gymnasiums Meisenheim, anschließend gemütliches vorweihnachtliches Beisammensein.

Bitte werben Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für unseren Verein und seine Veranstaltungen.

Gäste sind uns jederzeit willkommen.

In der Tagespresse und im POLLICHIA-Kurier wird auf unsere Veranstaltungen hingewiesen.

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung.

Birkenfeld

Es wird gebeten, möglichst zahlreich bei der nächsten Mitgliederversammlung der Kreisgruppe zu erscheinen, denn es wird u.a. darum gehen, einen Nachfolger für den 1. Vorsitzenden zu finden. Herr Willi Weitz möchte aus beruflichen und privaten Gründen nach 15jährigem Einsatz als 1. Vorsitzender der POLLICHIA-Kreisgruppe Birkenfeld zumindest vorübergehend diese Leitungsfunktion abgeben.

Donnersberg

Montag, 10.10.1994

Thema: Blühende Kakteen - Diavortrag

Referent: Herr Otto Schultz, Standenbühl

Beginn: 20.00 Uhr in den Stadtwerken Kirchheimbolanden, Gasstraße 4

Mittwoch, 12.10.1994

Thema: Die Inselwelt der Malediven, Konflikt Natur-Tourismus, Diavortrag

Referent: Herr Dr. Fuchs, Geographisches Institut der Universität Mainz

Beginn: 20.00 Uhr im Uhl'schen Haus in Göllheim

Mittwoch, 02.11.1994

Thema: Das „historische Dorf“ in der Kulturlandschaft, Bilanz der Denkmaltopographie Donnersberg am Beispiel der Verbandsgemeinde Göllheim, Diavortrag

Referent: Historiker M.A. Krienke, Mainz

Beginn: 20.00 Uhr im Uhl'schen Haus in Göllheim

Montag, 21.11.1994

Thema: Gesundheit aus Natur und Garten

Veanstaltungsprogramm

Referent: Herr Dech
Beginn: 20.00 Uhr in den Stadtwerken Kirchheimbolanden,
Gasstraße 4

Mittwoch, 30.11.1994

Thema: Libellen des Donnersbergkreises, Diavortrag und Videofilm

Referent: Herr Reder, Mitglied der Gesellschaft deutscher Odonate, Herr Rüdiger Viessmann

Beginn: 20.00 Uhr im Uhl'schen Haus in Göllheim

Edenkoben

Der Verbesserung der Verbindungen in unserer Ortsgruppe soll die Einrichtung des „POLLICHIA-Treffs“ dienen, der am ersten Donnerstag in jedem geraden Monat, z.B. Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember, um 20.00 Uhr im Hotel „Tivoli“ in Edenkoben stattfindet. Zu diesem Treff sind alle, also auch Nichtmitglieder, eingeladen, die sich mit Fragen der Naturforschung und des Naturschutzes befassen. Hier besteht Gelegenheit sich kennenzulernen, Ideen und Informationen auszutauschen und Aktivitäten vorzubereiten.

Donnerstag, 27.10.1994

Thema: Vernetzte Biotopsysteme - Eine Chance für die Landespflege?

Referent: Herr Dümmler, Landespfleger bei der Kreisverwaltung Südliche Weinstraße
Beginn: 20.00 Uhr

Donnerstag, 10.11.1994

Thema: „Lautlose Jäger“ (einheimische Eulen), Diavortrag

Referent: Lothar Engelmänn
Beginn: 20.00 Uhr

Donnerstag, 12.01.1995

Thema: Taggreifer

Beginn: 20.00 Uhr

Germersheim-Kandel

Freitag, 28.10.1994

Erfahrungsaustausch und Anregungen
Themen: Beteiligungsfälle nach § 29 BNatSchG
Programm für 1995; Ökologische Probleme in der Orts- und Verbandsgemeinde Jockgrim (Gewerbegebiet, „wilde“ Freizeitanlagen, Woog, Geländeverkauf)
Beginn: 20.00 Uhr, Jockgrim, Speyerer Straße 4

Dienstag, 15.11.1994

Vortrag mit Lichtbildern
Die Bedeutung von Regenrückhaltebecken für den Arten- und Biotopschutz
Referent Dr. Karl-Heinz Dannapfel berichtet über eigene Forschungsarbeiten.
Beginn: 20.00 Uhr, Stadthalle Kandel, Großer Saal

Freitag, 25.11.1994

Erfahrungsaustausch und Anregungen
Themen: Hochwassergefahr und Hochwasserschutz im

Kreis Germersheim
Renaturierung von Bachläufen
Entsiegelung
Beginn: 20.00 Uhr, Jockgrim, Speyerer Straße 4

Kaiserslautern

Samstag, 01.10.1994

Elendsklamm und Tausendmühle
PKW-Exkursion + Pilzwanderung
Führung: Rolf Altherr, H. D. Zehfuß
Treffpunkt: 14.00 Uhr Hallenbad

Mittwoch, 12.10.1994

Der Baikalsee
Ökologische Situation Sibiriens nah erlebt - Diavortrag
Referent: Dr. Hans-Wolfgang Helb
Beginn: 19.30 Uhr, Pfaffsaal der Volkshochschule

Samstag, 15.10. bis Sonntag, 23.10.1994

Studienflugreise nach Andalusien
Leitung: Wolfgang Nägle
Besonderes Anmeldeverfahren - Warteliste!

Mittwoch, 26.10.1994

Programmbesprechung für 1995
Beginn: 19.00 Uhr, Restaurant San Marino, Dr. Rudolf-Breitscheid-Straße

Freitag, 28.10.1994

Tiere in der Camargue -Videoabend
Referent: Dr. Karl Schorr
Beginn: 19.30 Uhr, Gemeindehaus am Messeplatz

Dienstag, 01.11.1994

Besuch im Werk Rüsselsheim der Adam Opel AG
Busexkursion mit begrenzter Teilnehmerzahl
Leitung: Hans Walter Schollmaier
Treffpunkt: 8.00 Uhr Hallenbad
- Nur nach schriftlicher Anmeldung! -

Mittwoch, 09.11.1994

Wohin führt der Weg der Industriegesellschaft?
Vortrag mit Diskussion
Referent: Hans Walter Schollmaier
Beginn: 19.30 Uhr Pfaffsaal der Volkshochschule

Samstag, 19.11.1994

Nachbereitungsabend zur Andalusienreise
Referent: Wolfgang Nägle
Beginn: 19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz

Freitag, 25.11.1994

Besinnliches zum Jahresausklang
Referent: Hans-Dieter Zehfuß
Beginn: 19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz

Mittwoch, 14.12.1994

Interessante Burgruinen im pfälzisch-elsässischen Wasgau
Diavortrag
Referent: Wolfgang Nägle
Beginn: 19.30 Uhr Pfaffsaal der Volkshochschule

Veranstaltungsprogramm

Die Osterreise des nächsten Jahres führt nach **Tunesien**. Die Flugreise beginnt am Sonntag, dem 2. April und wird voraussichtlich 12-14 Tage dauern. Wir werden in einem sehr guten Strandhotel bei **Hammamed** wohnen und von dort Wanderungen und Busfahrten unternehmen. Unter anderem ist folgendes fest geplant:

2 Tage Korallenküste mit Zaghuan - Thuburba maus - Dougga - Bulla Regia - Tabarka - Nefza - Cap Negro - Cap Serr - Sejane - Bizerta - Sidi Bou Said

3 Tage-Safari bis zum Schott el Djerid mit Sousse - El Jem - Sfax - Gabes - Matmata - Kbili - Novil Blidet - Zaafranne - Douz - Touzeur - Nefta - Chebika - Tamerza - Gafza - Kairouan - Hammamet (Zwischenübernachtungen jeweils in guten Mittelklassehotels).

Tagesausflüge nach Tunis - Karthago, Cap Bon etc.

Die Reise wird in landeskundlicher, historischer und botanischer Hinsicht exzellent werden. Zu dieser Reise liegen Programmgerüst und Anmeldeschein schon vor.

Ludwigshafen

Freitag, 28.10.1994

Thema: „Unser Naturprodukt Bier“ - Vortrag und Besichtigung der Brauerei Gebr. Mayer, LU-Oggersheim

Treffpunkt: Brauerei-Ausschank, Schillerstraße, 16.30 Uhr

Samstag, 05.11.1994

Thema: „Unser Naturprodukt Wein“ - Wein-Vorlesung und -probe (kleiner Unkostenbeitrag) im Weingut Heinrich Kurz Söhne, NW-Mußbach, An der Eselshaut 33-35 (gegenüber Prot. Kirche)

Referent: Dr. argr. Traugott Bähr

Treffpunkt: 14.00 Uhr - Anmeldung erforderlich!
(Ersatztermin 02.11.1994, 16.00 Uhr)

Samstag, 19.11.1994

Thema: „Die Wetterbeobachtung in der Pfalz“ - Kurzvortrag einschließlich Besichtigung der Wetterstation Weinbiet

Referent: Dipl. Met. H.-J. Kretzer

Treffpunkt: 9.00 Uhr, Winzergenossenschaft, Mandelring 7 - Fußwanderung zum Weinbietgipfel

Sonntag, 11.12.1994

Thema: Vogelbeobachtung im Schwetzingen Schloßpark - In Zusammenarbeit mit dem Vogelkundlichen Arbeitskreis der VHS

Treffpunkt: 9.00 Uhr, Eingang Schloß Schwetzingen

Neustadt/Weinstr.

Mittwoch, 05.10.1994

„In 3-D durch die Natur“

Stereo-Lichtbildervortrag mit einer Einführung in die besondere fotografische Technik von Helga und Gerhard List, Ludwigshafen

Beginn: 20.00 Uhr, Volkshochschule

Mittwoch, 02.11.1994

„Erfolgreich auf acht Beinen. Fakten und Überlegungen zur

ökologischen Bedeutung von Spinnen“

Vortrag von Wolfgang Braunstein, Neustadt

Beginn: 20.00 Uhr, Volkshochschule

Mittwoch, 07.12.1994

Themenabend: „Naturschutz im Gespräch“

Rück- und Ausblicke, Kurzbeiträge und Gespräche zum Thema

Beginn: 20.00 Uhr, Volkshochschule

Pirmasens

Montag, 24.10.1994

Frühzeitliche Höhlenmalereien in Südfrankreich - Diavortrag
Historischer Verein Pirmasens

Referent: K. Langguth, Pirmasens

Dienstag, 16.11.1994

Pinguine, Seehunde und Wale. Eindrücke einer Reise zu der antarktischen Halbinsel -Diavortrag

Referent: J. Schmidt, Pirmasens

Dienstag, 20.12.1994

Die weißen Haie der Pfalz -Diavortrag

Referent: B. Graumann, Mehlingen

Speyer

Dienstag, 18.10.1994

Thema: Hochwasserschutz am Oberrhein, Rückhaltebecken im Raum Speyer

Referent: Dipl.-Ing. König, Speyer, Staatl. Amt für Wasser- und Abfallwirtschaft

Dienstag, 08.11.1994

Thema: Leben vor 270 Millionen Jahren - Das Rotliegende der Pfalz

Referent: Dr. Schweiss, Geologe, Bad Dürkheim

Dienstag, 06.12.1994

Thema: Steinerner Schönheiten - Achate aus der Vorderpfalz

Referent: Dr. Dietrich Hackemack, Speyer

Die Vorträge finden jeweils um 20.00 Uhr in der Villa Ecarius statt. Wir hoffen, daß wir Ihre Interessen getroffen haben und Sie sehr zahlreich erscheinen.

Wir können Ihnen schon heute Termin und vorläufiges Programm für unsere Exkursion 1995 mitteilen:

Am Samstag, den 10.06.1995 starten wir in den Rheingau. Wir werden im Kloster Eberbach eine Führung haben, im Rheingau moderne Flurbereinigung von Weinbergen besichtigen, die Fachhochschule für Getränketechnologie in Geisenheim kennenlernen und last but not least Rheingauer Wein verkösten.

Wir hoffen, daß aufgrund der frühen Terminfestlegung viele Freunde und Mitglieder der POLLICHIA an dieser Exkursion teilnehmen können.

Komm wir geh'n ins Pfalzmuseum

Entomologentreffen am Pfalzmuseum für Naturfreunde, Bad Dürkheim

Achtung! Der im POLLICHIA-Kurier 10 (3) 94 von der Umweltakademie genannte Termine war **falsch**: Am 19. u. 20. 11. 94 ist Westdeutscher Entomologentag in Düsseldorf, damit möchte unsere Veranstaltung nicht kollidieren. Unser Termin heißt richtig:

SAMSTAG, 12. 11. 94 • 10.00 – 18.00 Uhr

Kurzmeldungen - Taufrische Meldung

Ein Herz für die pfälzische Natur

Begegnung mit Oskar Sommer - Die Hälfte des Lebens mit Naturschutz verbracht

Am Anfang war der Sport. Beim Spiel im Tennisclub entwickelte Oskar Sommer solche Energien, daß er einige Mitglieder zum Eintreten in die Keimzelle der Grünstadter POLLICHIA bewog. Aus dieser kleinen Gruppe naturverbundener Menschen entstand seit 1962 die größte POLLICHIA-Gruppe in Rheinland-Pfalz. Die Grünstadter zählen 610 Mitglieder zu



Oskar Sommer, der Gründer und 1. Vorsitzende der POLLICHIA Grünstadt (Foto: Dr. Erich Bauer)

ihrem Kreis. Manchmal werden dadurch die Exkursionen, die fast jeden Mont ein anderes Thema, ein anderes Gebiet erlebbar machen, zu Massenveranstaltungen. Wenn 100 Mitwanderer antreten, muß schon vorher alles genau eingeschätzt werden. Gefährdete Gebiete werden dann gemieden und andere erwanderbare landschaftliche Besonderheiten aufgesucht und erläutert.

Wenigstens drei, vier Exkursionen im Verein führt Oskar Sommer selbst. Bei allen anderen Veranstaltungen ist er motivierend dabei. Daneben setzt er sich auch in seinem siebten Lebensjahrzehnt noch für die Verbreitung naturkundlichen Wissens ein, hält bei den Volkshochschulen in Eisenberg und Grünstadt Botanische Seminare ab und führt Vereine in die Natur.

Das Werben für den Erhalt von Natur und Landschaft ist ihm selbst zur zweiten Natur geworden. Getreu dem Motto: „Man kann nur lieben und erhalten, was man kennt“, versucht er, möglichst viele Menschen mit den natürlichen Schönheiten der Pfalz vertraut zu machen.

In Hunderten von Gutachten setzte er sich für den gesetzlichen Schutz wertvoller Gebiete ein. Er meldete in seiner Eigenschaft als Landespflegebeauftragter des ehemaligen Landkreises Frankenthal, des Landkreises Bad Dürkheim und der Stadt Neustadt Mißstände im Naturhaushalt, Umweltverschmutzungen und notwendige Pflegemaßnahmen an die zuständigen Behörden. Sommer regte Ankäufe schützenswerter Gebiete durch die POLLICHIA an, organisierte die Entbuschungsmaßnahmen und mobilisierte die bei solchen Einsätzen stets raren Helfer. Ohne die Unterstützung seiner Frau sei das alles nicht zu schaffen, merkt er im Gespräch an. Drei Bücher über die pfälzische Natur, seine Erlebnisse und seine Erkundungen entsprossen in den Abend- und Nachtstunden seiner Feder. Über 600 naturkundliche Veröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften, Fachorganen und Heimatjahrenbüchern machen seine Beobachtungen vielen zugänglich. In einer Würdigung der Vereinsarbeit und Sommers Einsatz lobte der Vorsitzende des Hauptvereins, Professor Dr. Günter Preuß, den tätigen wissenschaftlichen und landespflegerischen Einsatz der mitgliederstärksten und aktivsten Gruppe in Rheinland-Pfalz. Der 1. Vorsitzende der Landesaktionsgemeinschaft Naturschutz und Umwelt in Nordrhein-Westfalen bezeichnete Oskar Sommer nicht nur als würdigen, sondern als „glaubwürdigen“ Naturschützer.

Über seinen Einsatz für die POLLICHIA hinaus übt Sommer zahlreiche weitere ehrenamtliche Ämter im Natur- und Umweltschutz aus. So ist er seit Jahrzehnten der Hauptnaturschutzwart des Pfälzerwaldvereins. Er übernimmt in jedem Jahr die Fortbildung der Naturschutzwarte jeder Einzelgruppe. Die letzte Veranstaltung dieser Art führte im April in die Schilfkärlanlage in Obersülzen, zu einem Obsthof und in das Biokompostwerk. Sommer war seinerzeit auch maßgebend am Ausbau des Wegenetzes im Pfälzerwald beteiligt. 1990 wurde er Landesnaturschutzwart Rheinland-Pfalz des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine. In allen seinen Aktivitäten ist er weder marktschreierisch noch drohend, redet nicht das Chaos herbei, sondern sucht am Menschen orientierten Naturschutz zu praktizieren und ausgleichend zu

wirken. Umweltbewußtsein muß freiwillig wachsen und - so die Hoffnung aller POLLICHIANer - ohne den Druck von Rechtsmitteln wirken. Man kann schlichtweg nicht neben jede Orchidee eine Wache stellen.

Auch in Zukunft will Sommer sich für seine Ziele, den Erhalt einer menschenwürdigen Umwelt und den Schutz bedrohter Lebewesen, einsetzen. Daß er am 23. Juni 1994 70 Jahre alt wurde, kann er selbst nicht so recht glauben, sagt er. Wenn man ihn erlebt, schließt man sich dieser Ansicht an.

M.G. Nickol

Westerwald-Exkursion

Ein Bericht von der Herbstfahrt der Pollichia

Vom 16. bis 18. September unternahm der Hauptverein der Pollichia unter Federführung der Ortsgruppe Grünstadt (1. Vorsitzender Oskar Sommer) eine dreitägige Studienfahrt in den Westerwald. Schwerpunktthemen dieser Herbstexkursion waren die landschaftliche Gliederung des Westerwaldes, die devonischen und tertiären Ablagerungen in der Region zwischen Lahn und Sieg, Probleme des Naturschutzes und der Besuch ausgewählter geographischer Besonderheiten. Als trefflicher Führer und heimatverbundener Kenner des Westerwaldes hatte sich Pater Dr. Hermann Josef Roth, der 1. Vorsitzende der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt Nordrhein-Westfalen, zur Verfügung gestellt.

Noch am ersten Abend, als noch nicht einmal die Matratzenqualität der Unterkünfte ausprobiert war, versammelten sich die 37 Teilnehmer der Herbstexkursion zu einem Informationsabend. Dr. Roth fesselte in einem heiteren Vortrag ohne alle technischen Hilfsmittel durch seine ausgezeichnete didaktische Gliederung: die Fülle des Wissenswerten, die er vor seinen Zuhörern ausbreitete, steigerte die Erwartungen auf die folgenden Exkursionstage enorm. Er berichtete zunächst von der Geschichte des Westerwaldes, die vor allem von zugleich kirchlichen wie weltlichen Herrschern gestaltet wurde. Geographisch ist der Westerwald durch das Rheinische Schiefergebirge geprägt. Rechtsrheinisch reicht der Taunus bis zur Lahn, dann folgt linksrheinisch der Westerwald bis zur Sieg. Naturräumlich ist die Region sehr unterschiedlich ausgestattet. Zum einen sind die heterogenen Flußlandschaften von Sieg, von Lahn und vom Mittelrhein zu nennen; zum anderen dann die Waldlandschaft zwischen diesen Flußläufen und in der vertikalen Gliederung darüber. Diese Waldlandschaften machen in der Summe den Westerwald aus. Geologisch sind Sedimente des Devon (Tonschiefer und Grauwacke) bedeutsam. Das Mesozoikum sei im Westerwald nicht vertreten, berichtete Dr. Roth; dazu sei in der ganzen erdgeschichtlichen Entwicklung bis hin zum Tertiär im Westerwald eine ausgedehnte vulkanische Tätigkeit entfaltet. Etwa ein Drittel des Westerwaldes sei von tertiären Schichten unterlagert.

In der Westerwälder Seenplatte lagerten sich ungeheure Sedimentmassen ab; berühmt sei die Ton-Kunst des Kannenbäckerlandes. Im Siebengebirge im nordwestlichen Abschnitt des Westerwaldes seien alle wesentlichen Phänomene von Plutonismus und Vulkanismus zu erforschen.

In der Warmzeit des Tertiär herrschte auch im Westerwald ein mildes, subtropisches Klima. Die Eiszeiten prägten anschließend die Landschaft, Dr. Roth schilderte die tundrenartige Vegetation mit ihrer entsprechenden Tierwelt. In Gönnersdorf bei Neuwied haben Funde auf einem eiszeitlichen Jägerplatz die Kenntnis über den Tierbestand aus jener Zeit wesentlich bereichert. Nach den Eiszeiten seien allmählich mehr und mehr Pflanzen eingewandert. Die Gattung *Illex* (Stechpalme)

erreiche im Westerwald die Ostgrenze ihrer Verbreitung, erfuhren die Pollichianer. So sei die Region, ebenso wie etwa die Haardt, biogeographisch sehr divergent. Boreal-kontinentale Arten mischen sich mit ozeanisch-mediterranen Elementen – sowohl in der Flora als auch in der Fauna.

Ausgehend von dieser naturräumlichen und erdgeschichtlichen Gliederung kam Dr. Roth zur Soziologie und Ethnologie des Westerwaldes. Es gäbe an sich keine einheitliche Westerwälder Kultur, hörten die Pollichianer. So würden verschiedene Dialekte gesprochen, die regierenden Metropolen hätten stets außerhalb des Westerwaldes gelegen – zu nennen sind hier Trier, Mainz, Köln – und auch die kunstschaffenden Baumeister und Handwerker seien entsprechend von den Residenzen gesandt worden. Das vielgepriesene Westerwälder Bauernhaus existiere nur in der Phantasie. Es gebe je nach lokaler Tradition mehrere Typen dieser Bauernhäuser, teilte Dr. Roth mit. Allmählich habe sich ein Konglomerat von Stilen herausgebildet, das man nur aus dem Bewußtsein heraus deuten könne, daß viele und unterschiedliche kulturelle Einflüsse von außerhalb eingewirkt hätten. Den starken Einfluß des Klimas auf die Bewaldung nahm Dr. Roth zum Anlaß, waldgeschichtliche Untersuchungen vorzutragen. Der Begriff »Westerwald« rühre von einer Territorialbeschreibung aus dem 11. Jahrhundert her. Darin seien die Kirchspiele westlich von Herborn im Wald aufgelistet – und von dieser, bezogen auf Herborn, westlichen Lage leite sich die Bezeichnung Westerwald ab. Eine Bewaldung habe sich recht spät eingestellt, sagte Dr. Roth. Die Höhen seien offen gewesen, und in die Wälder an den Hängen habe der Mensch schon früh Lücken geschlagen – besonders zur Schaffung von Durchgangswegen. Die Lage zwischen den Flußtälern sei zur Zwangslage für den Wald geworden. Der Westerwald sei vor allem ein Durchgangsland gewesen. Hinzu kommt das Abholzen zur Brennstoffgewinnung; die Eisenverhüttung im Siegerland ist schon aus prähistorischer Zeit bekannt. So sei eigentlich nie ein geschlossener Wald vorhanden gewesen, beschloß Dr. Roth diesen Exkurs. Auch heute habe der Naturschutz oft schlechte Karten. Kurzfristige wirtschaftliche Interessen, gepaart mit politisch motivierten Aktivitäten, verhinderten viele ökologisch notwendige Maßnahmen.

Samstags starteten die Pollichianer zu einer Erkundungsfahrt. Vorbei an mächtigen Basaltkuppen und markanten tertiären Hügeln führte Dr. Roth nach Westerburg, der Partnerstadt Grünstadts und eines der Stammsitze der Leiningen Grafen. Die Pollichianer erhielten einen Überblick über die geographische Lage und konnten, dank der Vermittlung von Dr. Roth, die Schloßkirche in Westerburg besuchen. Anschließend führte eine Wanderung in die Holzbachschlucht, in der sich ein Bach



Die Teilnehmer der Herbstexkursion vor dem Wolfsturm in Montabaur. Bild: Dr. Roth

in seinem Basaltbecken durch Auenwald schlängelt. Seltene Vogelarten, wie etwa die Gebirgsstelze (siehe Anhang), vermittelten erste Eindrücke von der Tierwelt des Westerwaldes. Auf der 656 Meter hohen Fuchskaute erreichten die Pollichianer erstens den Höhepunkt des Westerwaldes und zweitens ein Naturschutzgebiet, in dem beispielsweise noch Arnika vorkommt. Im September zog aber besonders ein Bestand des Teufelsabbiß' das botanische Interesse auf sich. In Richtung der Nister führte der Weg über die Marienberger Höhe (vorbei an Salzburg!) nach Hachenburg.

In Kloster Marienstatt erläuterte Pater Dr. Roth die Kunst- und Kulturgeschichte dieses Ortes und seine geographische Lage an einem alten Handelsweg. Entlang der Hohen Straße erreichten die Pollichianer schließlich eine Reihe von ehemals künstlich angelegten Seen, die zum Teil als Fischweiher oder für sonstige »sportliche« Aktivitäten genutzt werden, zum Teil aber – wie weite Teile des Dreifelderweihers – seit den sechziger Jahren zu wertvollen Naturschutzgebieten herangewachsen sind. Während einer Lehrwanderung entlang der Uferzone erläuterte Dr. Hans-Jörgen Kolbinger, der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe Grünstadt, die zu sehenden oder zu hörenden Vogelarten, und Frau Engel bestimmte etliche der im Feuchten wachsenden Pilze. Am Abend kehrte die Gruppe nach Montabaur zurück.

Sonntags begann die Exkursion mit einer Wanderung durch den Wald entlang des Gelbaches nach Wirzenborn. Auch hier sahen die Pollichianer in Gewässernähe etliche seltene Vogelarten. In der auf gotische Ursprünge zurückgehenden Wallfahrtskapelle zelebrierte Pater Roth einen Gottesdienst für die Pollichianer, in dessen Predigt er über die Möglichkeiten der Naturerkenntnis sprach und das menschliche Streben nach Wahrheit reflektierte. Anschließend führte der Weg zurück durch weitere Waldgebiete. Hier konnten die Pollichianer alte Stollen und Abraumhalden als Hinterlassenschaften des Bergbaues sehen. Naturpflegerische Maßnahmen haben auch hier zu einer Renaturierung geführt. Am Nachmittag beschloß eine Stadtführung durch Montabaur die Herbstexkursion, die vielfältige Eindrücke von der Natur und der Kultur des Westerwaldes vermittelte. Dr. Hermann Josef Roth zeigte sich in beiden Bereichen als gleichermaßen kompetenter Führer, dem die teilnehmenden Pollichianer herzlich für lehrreiche Tage dankten.

M. Nickol

Anhang

Liste der vorgefundenen Vogelarten (nach den Aufzeichnungen von Dr. H.-J. Kolbinger, Grünstadt)

Zwergtaucher – Graureiher – Höckerschwan – Stockente – Tafelente – Mäusebussard – Wespenbussard – Rotmilan – Turmfalke – Flußuferläufer – Ringeltaube – Türkentaube – Buntspecht – Gebirgsstelze – Bachstelze – Wasseramsel – Zaunkönig – Rauchschnalze – Mehlschnalze – Wiesenpieper – Laubsänger (Fitis, Zilpzalp) – Wintergoldhähnchen – Hausrotschwanz – Rotkehlchen – Wacholderdrossel – Amsel – Kohlmeise – Blaumeise – Weidenmeise – Haubenmeise – Kleiber – Gartenbaumläufer – Grünling – Haussperling – Star – Elster – Dohle – Eichelhäher – Rabenkrähe

Spinnenexperten im Pfalzmuseum für Naturkunde

Von Freitag, dem 7. 10. bis Sonntag, dem 9. 10. stand das Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim (Pollichia-Museum) ganz im Zeichen der Spinnen: Die SARA (Süddeut-

sche Arachnologische Arbeitsgemeinschaft) veranstaltete ihr Jahrestreffen. Drei Tage lang tauschten Arachnologen aus ganz Deutschland und Europa neueste Forschungsergebnisse und Fragestellungen aus und unternahm Exkursionen in die Umgebung Bad Dürkheims mit einigen sehr interessanten Vorkommen. Räume und Geräte des Museums boten Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Arbeiten, die umfassend genutzt wurden.

Mit der Veranstaltung des Treffens griff das Pfalzmuseum jenen seidenen Faden wieder auf, der 1983 mit der Ausstellung »Pflui Spinne – Entdeckung eines Ekeltieres« begonnen wurde und der seither unter der Förderung des mittlerweile ausgeschiedenen Direktors Dr. W.W. Gettmann, selbst Arachnologe, sowie der tatkräftigen Unterstützung des Zoologen R. van Gysegheem stetig weitergesponnen wurde. Es entstanden etliche Kontakte zu Arachnologen, Universitäten und anderen Museen in der ganzen Welt. So stellt das Pollichia-Museum heute durchaus eine gute arachnologische Adresse dar, wie das Treffen gezeigt hat.

Spinnen sind heute für Wissenschaft und Naturschutz von größter Bedeutung, und ihre Erforschung liefert immer wieder neue, faszinierende Erkenntnisse über die Biologie und Ökologie dieser Tiergruppe. Dabei spielt der ständige Erfahrungsaustausch und die überregionale Zusammenarbeit der Arachnologen eine wichtige Rolle, so, wie sie in den drei Tagen am Pfalzmuseum für Naturkunde in Bad Dürkheim stattfand.

Wolfgang Braunstein,

Leiter der Arachnologischen Arbeitsgemeinschaft am PMN

Atlas der Wildpflanzen im Saarland vorgestellt

Umweltminister Jo Leinen: „Grundlage für Biotopkartierung und Ausweisung von Naturschutzgebieten“

Den ersten Atlas der Wildpflanzen im Saarland übergab die Arbeitsgemeinschaft für tier- und pflanzengeographische Heimatforschung im Saarland e.V. (Delattinia) heute (14.07.1994, 14 Uhr) Umweltminister Jo Leinen (SPD). Darin ist detailgenau kartiert und aufgelistet, welche Wildpflanzen wo im Saarland wachsen. Das Umweltministerium hatte die Erstellung des 700-Seiten-Werkes mit 20.000 DM unterstützt. Der Wildpflanzen-Atlas sei eine exzellente Grundlage für den Schutz der bedrohten Pflanzenarten und ihrer Lebensräume, erklärte Minister Leinen: „Nur was man kennt, kann man wirksam schützen.“ Die Bestandsaufnahme liefere wertvolle Erkenntnisse für die landesweite Biotopkartierung, bei der gefährdete Lebensräume von Tieren und Pflanzen, z.B. Feuchtgebiete, Bruchwälder oder Halbtrockenrasen geschützt werden. Darüber hinaus sei der Atlas ein wichtiges Handbuch für Naturschützer, Gartenbauer, Ökologen, Landschaftsplaner, Geographen, Botaniker, Zoologen, Agrarbiologen, Lehrer und Studierende.

Im Atlas der Wildpflanzen sind für das Saarland über 1.300 Pflanzenarten ausgewiesen. Darunter sind vertraute Namen wie Gänseblümchen oder Glockenblume, aber auch eher „exotisch“ klingende wie Verkannter Wasserschlauch, Schwarze Teufelskrallen oder Afrikanisches Liebesgras. „Viele Wildpflanzen werden wegen ihrer Heilwirkung seit alters her geschätzt,“ sagte der Umweltminister. Ein Beispiel dafür, wie bedeutend Wildpflanzen für die Medizin sein können, sei die Mistel, deren Inhaltsstoffe derzeit für den Einsatz in der Krebsbekämpfung getestet wurden.

„Die gefährdeten Wildpflanzen werden im Saarland auf zweierlei Weise geschützt“, erklärte Leinen. Zum einen werde die

Ausweisung von Naturschutzgebieten vorangetrieben. Deren Gesamtfläche habe sich seit 1985 fast verzehnfacht. Zum anderen werde durch das saarländische Kulturlandschaftsprogramm in der Land- und Forstwirtschaft die naturnahe, möglichst chemiefreie Bewirtschaftung gefördert, damit wildlebende Pflanzen bessere Lebensmöglichkeiten erhalten.

Ein herzlicher Dank des Umweltministers ging an den Autor des Wildpflanzen-Atlanten, den Akademischen Oberrat a.D. Erhard Sauer, und an die Arbeitsgemeinschaft für tier- und pflanzengeographische Heimatforschung im Saarland (Delattinia), „ohne deren fundierte Kenntnis der heimischen Flora dieses Werk nicht möglich gewesen wäre“. Der Atlas der Wildpflanzen ist als Sonderband 5 der Reihe „Aus Natur und Landschaft im Saarland“ erschienen und kann über die Delattinia (Fachrichtung Biogeographie, Universität des Saarlandes, 66041 Saarbrücken) bezogen werden.

Saarl.Min.f.Umwelt

Besprechung der Dokumentation des Symposiums zur Umweltbildung „Fürs Überleben handeln lernen“ vom 13.9. - 15.9.1993 in Mainz, erschienen 1994

Die vorliegende Dokumentation des Symposiums umfaßt 231 Seiten. Sie gliedert sich im wesentlichen in folgende Kapitel: Kapitel 2 (S. 13-51) als Grundlagenteil, Kapitel 3 (S. 53-183) als Berichtsteil über die zahlreichen Forschungs- und Erlebniswerkstätten sowie Kapitel 4 (S. 185-213) mit den Forderungen an die Bildungspolitik.

Die POLLICHIA hat sich ursprünglich an der Vorbereitung des Symposiums „Fürs Überleben handeln lernen“ beteiligt, ist dann aber aus der Planungsgruppe wegen unterschiedlicher Auffassungen zur Didaktik und Methodik ausgeschieden. Aus dieser Sicht heraus könnte jetzt der Eindruck entstehen, daß eine seitens der Organisatoren gewünschte Besprechung der Dokumentation über das Symposium „Fürs Überleben handeln lernen“ nur ein Verriß sein kann, um die POLLICHIA-Position, die zum Ausstieg geführt hat, zu bestätigen.

Deshalb möchten wir bei der eigentlichen Besprechung der Dokumentation diese an den sich selbst gesteckten Zielen messen. Die Organisatoren schreiben in der Ankündigung zu dieser dreitägigen Veranstaltung:

„Wir wollen

Die Diskussion über Ziele und Methoden der Umweltbildung aus den Expertengremien und den Fachtagungen in die Öffentlichkeit bringen,

mithelfen, die Entwicklung von Umweltbildung in Bahnen zu lenken, die nicht der Verfestigung bestehender Verhältnisse dienen,

Mut machen, die überwiegend konsumorientierte Denk- und Lebensweise zu überwinden,

die Notwendigkeit eines Generationsvertrags zur Erhaltung der Biosphäre deutlich machen,

schließlich den in der Erziehungs- und Bildungsarbeit stehenden Menschen Anstöße geben und Wege aufzeigen, wie sie ihren Teil zur Bewältigung der „Überlebenskrise“ beitragen können.“

Im Kapitel über die Grundlagen legt in gekonnt brillanter Weise Ernst Ulrich von Weizsäcker seine weitgehend bekannten Thesen dar und weist in prägnanter Form auf bedeutsame Zusammenhänge hin. Mit Blick auf die zahlreich ausliegenden Veröffentlichungen zur Umwelterziehung mit praktischen Beispielen führt er aus „Ich kann Sie nur ermutigen, dies alles zu

tun. Aber ich möchte, daß auf keinen Fall die Illusion aufkommt, daß dadurch die uns unvermeidlich bevorstehende Transformation bereits auch nur im Ansatz geleistet würde. Wir müssen sehr viel tiefer gehen.“ So fordert er eine totale Veränderung des Bildungswesens. In der gleichen Richtung sind die Forderungen zu sehen, die Otto Herz nach seiner Analyse „Die Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in der heutigen Zeit“ erhebt.

In einem umfassenden weiteren Kapitel wird über zahlreiche Beispiele der Forschungs- und Erlebniswerkstätten berichtet. Bei all diesen Beispielen trifft das zu, was Ernst Ulrich von Weizsäcker oben formulierte. Es sind Beispiele für ein Heranführen der Schüler und Jugendlichen an ein Naturerleben und an umweltbezogene lebensnahe Themen. Was in der Kürze der Zeit bei den einzelnen Themen vermutlich nicht möglich war, ist die zentrale Aufgabe der Schule transparent darzustellen, nämlich Verantwortungsbewußtsein für Natur und Umwelt zu fördern. Zweifel möchten wir daran anmelden, daß die mit dem Symposium geweckten Hoffnungen und umfassenden Ziele (siehe oben das Zitat aus der Ankündigung der Veranstaltung) erreicht werden konnten. Sicher ist es richtig, daß die in der Erziehungsarbeit stehenden Menschen Anstöße und Anregungen erhalten haben und ihnen Mut gemacht wurde, in ihren Bemühungen fortzufahren. Aber eine vertiefende Auseinandersetzung mit möglichen didaktischen Zielen und deren methodischen Umsetzung bis hin zur Rolle des Lehrers fehlen. Gerade diese Zieldiskussion ist aber notwendig, um zu erfahren, warum denn z.B. die bestehenden Verhältnisse nicht verfestigt werden dürfen.

In unseren Augen muß Umwelterziehung mehr sein. Deshalb verweisen wir an dieser Stelle bewußt auf den ausführlichen Beitrag von Wilhelmi (1993) in den Mitteilungen der POLLICHIA. In diesem Aufsatz sind die grundlegenden Gedanken entwickelt, die Anstöße für eine Weiterentwicklung der Umwelterziehung bzw. auch der Umweltbildung bewirken können. Dieser Aufsatz sei deshalb allen, die ernsthaft an der Umwelterziehung interessiert sind, ans Herz gelegt.

D. Raudszus, E. Ort

Effizienzkontrollen im Naturschutz

Herausgeber: Josef Blab, Eckhard Schröder und Wolfgang Vökl

Umfang: 300 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und graphischen Darstellungen

Preis: 29,80 DM

Erscheinungsjahr: 1994

Verlag: Kilda-Verlag, Greven

Jahr für Jahr werden im Bereich des Naturschutzes Gelder in Millionenhöhe für die Durchführung von Maßnahmen zur Stabilisierung und Verbesserung des Naturhaushalts aufgewendet, sei es durch die Naturschutzbehörden in Ausübung ihres Naturschutzauftrages, sei es durch die sog. Eingriffsverwaltungen zur Kompensation von Landschaftsbeeinträchtigungen. Die Frage, ob die mit den Maßnahmen angestrebten Ziele auch erreicht wurden, wurde selten gestellt. Das Interesse, die Effizienz der durchgeführten Maßnahmen zu überprüfen, war gering, insbesondere auf Seiten der Eingriffsverursacher, deren ausschließliches Interesse darin bestand, den Aufwand an Kompensationsmaßnahmen möglichst gering und vor allem kostengünstig zu halten.

Interesse an Effizienzkontrollen müßten eigentlich die Naturschutzbehörden bekunden; doch nur in Einzelfällen wer-

den entsprechende Kontrollen durchgeführt. Ein Grund für die Zurückhaltung dürfte in dem immer noch sehr lückenhaften Grundlagenwissen zu suchen sein, das die sachgerechte Durchführung derartiger Kontrollen erschwert. Zudem wird offensichtlich befürchtet, Effizienzkontrollen könnten Defizite der Naturschutzarbeit offenlegen und aufzeigen, daß durchgeführte Maßnahmen weitgehend wirkungslos waren und Gelder „in den Sand gesetzt“ wurden.

Das Bundesamt für Naturschutz hat sich der Problematik im Rahmen eines im Jahre 1992 durchgeführten Symposiums angenommen, bei dem das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichen Anforderungen einerseits und praxisorientierter Umsetzung andererseits in zahlreichen Fachbeiträgen erörtert und diskutiert wurde. Im Zusammenhang mit der Frage des methodischen Vorgehens deutet sich der Weg eines dualen Systems an, wobei Maßnahmen- und Wirkungskontrollen unterschieden werden. Maßnahmenkontrollen stellen eine Gelegenheit dar, die räumliche und zeitliche Umsetzung bzw. Einhaltung aller Maßnahmen im Sinne des jeweiligen Projektzieles zu überprüfen. Wirkungskontrollen bieten die Möglichkeit, anhand wissenschaftlicher Begleituntersuchungen das Grundlagenwissen für Entscheidungen im Naturschutz und in der Landschaftspflege zu erweitern und damit einen effektiveren Schutz zu gewährleisten.

Der vorliegende Band - veröffentlicht als Heft 40 der Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz - gibt in komprimierter Form Antworten zu den komplexen Fragestellungen. Darüberhinaus stellen die in den Einzelbeiträgen in großer Vielzahl enthaltenen Detailinformationen wichtige Argumentationshilfen für die Naturschutzarbeit dar. Insofern dürfte der Veröffentlichung - nicht zuletzt wegen des günstigen Anschaffungspreises - eine weite Verbreitung gewiß sein.

Dr. C.-R. Hess

NEUERSCHEINUNG

Unter Mitwirkung unseres Mitglieds Dr. Thomas Geyer, Trier, erschien:
Siedlungsentwicklung und Umweltschutz in der Regionalplanung

Planerforum Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland 1993

Arbeitsmaterial der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Nr. 202, Hannover 1994, 61 S., ISBN 3-88838-602-0

Der Band dokumentiert die Referate und Diskussion des ersten Planerforums, das die LAG Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland mit den Obersten Landesplanungsbehörden dieser Länder sowie der Akademie gemeinsam veranstaltet hat.

Die Themen dieses Forums waren Fragen der „Steuerung der Wohnsiedlungstätigkeit der Gemeinden im Rahmen der Landes- und Regionalplanung“ und Fragen nach dem „Schutz der Naturgüter durch Instrumente der Landes- und Regionalplanung in den Ländern Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland“. Die Problemstellungen dieser Länder sind gemeinsam vorhanden, die Lösungswege unterschiedlich.

Zum ersten Themenkomplex „Wohnsiedlungstätigkeit“ nehmen unter den Gesichtspunkten Grundlagen, Instrumente und Erfolgskontrolle folgende Autoren Stellung:

Hartmut Schulz „Siedlungssteuerung durch Regionalplanung in Hessen“

Thomas Geyer „Das Beispiel Rheinland-Pfalz“

Naturschutzgebiete im Landkreis Ludwigshafen



Die Untere Landespflegebehörde der Kreisverwaltung Ludwigshafen hat die Broschüre „Naturschutzgebiete im Landkreis Ludwigshafen“ aus dem Jahre 1986 aktualisiert und neu aufgelegt. Die farbig bebilderte, 72 Seiten umfassende Schrift stellt die nunmehr 20 Naturschutzgebiete des Landkreises vor und wirbt um Verständnis für Naturschutzmaßnahmen.

Die Broschüre wendet sich an die Bevölkerung des Landkreises und darüber hinaus an alle am Naturschutz Interessierten. Die Broschüre liegt bei den Gemeindeverwaltungen und der Kreisverwaltung Ludwigshafen aus und kann gegen 3 DM Rückporto auch direkt bei der Kreisverwaltung, Postfach 210780, 67007 Ludwigshafen, bestellt werden.

G. Decker

Supersommer '94

Kein Zeichen für Klimawende

Der Supersommer '94 ist nach Ansicht des Deutschen Wetterdienstes kein Vorbote einer grundlegenden Klimaveränderung. „Schon gar nicht kann von einer ‚absehbaren Klimakatastrophe‘ gesprochen werden“, heißt es in einer am Samstag veröffentlichten Mitteilung des Wetteramtes. Die Experten verweisen bei ihrer Einschätzung vor allem darauf, „daß in anderen Bereichen Europas oder der Nordhemisphäre der Sommer seinem Namen nicht gerecht“ geworden sei.

Ihr Fazit: „Aus einer regionalen Klimaanomale, die sich nur in einem Element - der Temperatur - und nur über einen Monat zeigt, kann kein Schluß auf eine Veränderung des Klimas gezogen werden.“ Die Wetterkundler verweisen darauf, daß Hitzeperioden in Deutschland keineswegs ungewöhnlich seien.

„Ähnliche Witterungsbedingungen wie im bisherigen Sommer traten in diesem Jahrhundert schon einmal in den Sommermonaten der Jahre 1911, 1922, 1947, 1959, 1976, 1983, 1986 und 1992 auf.“ Auch in den vergangenen Jahrhunderten seien solche „Situationen“ beobachtet worden. (dpa) aus: Die Rheinpfalz Nr. 188, 1994

Siehe dazu auch POLL.-Kurier 9(3), S. 85 „Zehn Gebote für eine Energiepolitik, die unserem Klima eine Chance läßt.“, sowie den Beitrag unseres Mitglieds Dipl.-Meteorologe Paul Bohr in Kurier 9(4) 93.

Wetter und Klima gehören zu den „nicht vorhersagbaren, chaotischen Systemen“, sagt P. Bohr. Deshalb ist es einerseits kaum möglich, Wetterentwicklungen über größere Zeiträume als 10-14 Tage zuverlässig vorherzusagen. Andererseits sollten wir gerade deshalb alles vermeiden, was den natürlichen Klimaablauf stören könnte, denn das Unangenehme an chaotischen Systemen ist, so P. Bohr, daß sie durch geringe Störeffekte in nicht vorhersagbarer Weise umkippen können.
Red.

DNR-POSITIONEN

Zwei »Jahrhundert-Hochwasser« innerhalb von vier Monaten

Möglicherweise ist die Häufung schwerer Hochwasser auch in Mitteleuropa auf entsprechende Wetterkonstellationen zurückzuführen. Allerdings ist es mehr als auffällig, daß auch in Nordamerika sich verheerende Hochwasserkatastrophen häufen. Kein Zweifel besteht jedoch darüber, daß die verheerenden Auswirkungen einiger Regentage auf Eingriffe des Menschen in die Ökosysteme bzw. deren schwere Schädigungen zurückzuführen sind. Für Mitteleuropa handelt es sich primär um drei Tatsachen:

1. In den Jahren zwischen etwa 1950 und 1985 wurden besonders im Rahmen von Flurbereinigungen in Deutschland Tausende kleiner und kleinster Fließgewässer verrohrt oder begradigt, zum großen Teil mit Betonschalen ausgepflastert. Durch diese Maßnahmen sollten unseren Landwirten die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzflächen erleichtert und durch die Herbeiführung einer möglichst gleichmäßigen Bodenfeuchte die Produktion der wichtigsten landwirtschaftlichen Güter gefördert werden. Im Ergebnis wird jedoch nun jeder Niederschlag auf schnellstem Wege den jeweiligen Vorflutern zugeleitet, die dann auch nur bei einem Dauerregen von ein bis zwei Tagen nicht mehr in der Lage sind, das Überangebot an Niederschlagswasser aufzunehmen.

2. In den gleichen Jahrzehnten wurden unzählige Feuchtbiootope – Sümpfe, Hoch- oder Niedermoore, Naßwiesen usw. – drainiert, trockengelegt und in landwirtschaftliche Nutzflächen umgewandelt. Auf diese Weise wurde die Kulturlandschaft nahezu sämtlicher Flächen beraubt, die von Natur aus in der Lage waren, Niederschläge aufzunehmen und nur nach und nach an die Vorfluter abzugeben.

3. Aufgrund der sogenannten neuartigen Waldschäden sind alle unsere Wälder so gelichtet, daß sie ihre ursprüngliche Funktion bezüglich der Aufnahme und Ableitung von Niederschlägen nur noch in vermindertem Umfang wahrnehmen können. In einem gesunden Wald gelangen die Niederschläge nur verzögert durch das dichte Kronendach, die Strauch- und die Krautschicht zum Boden. Dem einzelnen Niederschlags-tropfen ist dadurch genügend Zeit zur Versickerung gegeben. Unsere schwer geschädigten Wälder sind aber heute nicht mehr in der Lage, diese Aufgabe zur Regulierung des Wasserhaushalts unserer Landschaften in genügendem Umfang wahrzunehmen.

Deshalb sind folgende Maßnahmen dringend erforderlich:

1. Alle Eingriffe in unsere Fließgewässer, die zur Abflußbeschleunigung führen, haben zu unterbleiben. Dagegen sollen viele Fließgewässer, insbesondere Gewässer dritter Ordnung, wieder möglichst naturnah gestaltet »rückgebaut«, wie dies heute heißt, werden.

2. Außerdem müssen möglichst viele Flächen wieder vernäbt werden. Dazu bieten sich während der letzten Jahre zahlreiche Möglichkeiten im Rahmen der Stilllegung landwirtschaftlicher Nutzflächen wegen der erforderlichen Verminderung der Produktion an.

3. Wir brauchen endlich ein Bodenschutzgesetz, das nicht nur die rechtlichen Grundlagen zum Schutz der Qualität unserer Böden liefert, sondern auch die fortschreitende Versiegelung bremst. Die Umweltverbände haben hierzu wiederholt entsprechende Vorschläge gemacht.

4. Selbstverständlich müssen alle Maßnahmen durchgeführt werden, die geeignet sind, die durch Luftverschmutzung bedingten Schäden an unseren Wäldern zu mindern.

DNR • Am Michelshof 8–10 • 53177 BONN
Telefon 02 28 / 35 90 05

Tierabbildungen
nach Fotos von Lebewesen
ständig gesucht.
Zoolog. Abteilung PMN
Telefon (0 63 22) 94 13-23 und -26

IMPRESSUM

Erscheinungsweise des POLLICHIA-Kurier: Vierteljährlich
ISSN 0936-9348

Auflage: 4000 Stück

Redaktion: Dipl.-Biol. R. van Gysegem (Zoologie)

Beratung: Dr. V. John (Botanik)
Dr. D. Schweiss (Geologie)
Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim
Hermann-Schäfer-Straße 17
Telefon (0 63 22) 94 13-0

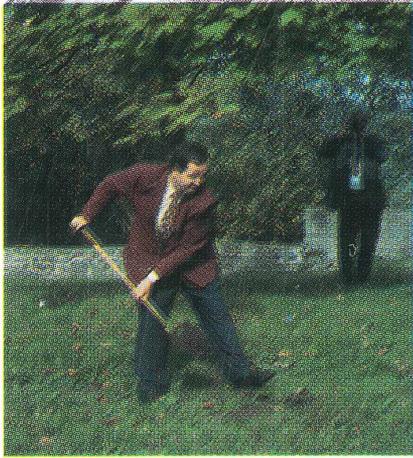
Korrektur: Hedwig Schwamb, Bad Dürkheim
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich.

Einzelpreis: DM 3,- (für POLLICHIA-Mitglieder mit Jahresbeitrag abgegolten)

Vielfältigungen erwünscht und bei Zusendung von 2 Belegexemplaren gestattet

Redaktionsschluß für Heft 11 (1): **13. 1. 1995**
Satz und Druck: FOTO-SCHWARZ, 76829 LD-Wollmesheim
Am Neuberg 30 • Tel. (0 63 41) 9 34 20 • Fax (0 63 41) 93 42 18

Zu guter Letzt



Landrat Dr. Winfried Hirschberger machte, mit der bei ihm bekannten Dynamik, am 26. September den 1. Spatenstich zur Geoskop-Zweigstelle des Pfalz museums für Naturkunde, Burg Lichtenberg bei Kusel. (Foto: G. Preuß)

Erste Spatenstiche für das weltweit einmalige Permokarbonmuseum »Geoskop« auf der Burg Lichtenberg

Baubeginn bei dem Neubau für die Zweigstelle des Pfalz museums für Naturkunde – Ein Platz für Fossilien und Mineralien.

Die ersten 20 Spatenstiche zum Baubeginn des neuen Permokarbonmuseums – »Geoskop« genannt – auf dem Gelände der Burg Lichtenberg sind getan.

Kusels Landrat Dr. Winfried Hirschberger begann am 20. September 1994 mit dem symbolischen Ausheben der Baugrube und ermunterte die Vertreter der Kommunen, des Bezirkstags und der beteiligten Behörden, auch einmal den Spaten in die Hand zu nehmen. Das taten diese mit großem Eifer.

Denn schließlich führte jeder Spatenstich sozusagen 270 Millionen Jahre zurück ins Erdzeitalter des Permokarbon, als die Fische aufs Land gekommen waren, sich Amphibien entwickelten. Es ist die Zeit der »pfälzischen Saurier«, die noch lange nicht so groß wie die späteren »schrecklichen Echsen« waren.

Aus aller Welt

Das Geoskop wird eine weltweit einmalige Einrichtung werden, denn nur in einem schmalen Landstreifen vom Kreis Kusel bis in den Kreis Kreuznach ist dieses Erdzeitalter so gut zugänglich. Das sogenannte »Rotliegende«, die Erde dieses Zeitalters, liegt offen, ist besonders in der Region um Kusel reich an Fossilien und Mineralien jener Zeit. Aus diesem Grund werden im Geoskop auch Wissenschaftler aus der ganzen Welt erwartet.

Besonders freute Dr. Hirschberger, »daß auch der geistige Vater des Projekts, Professor Dr. Günter Preuß, heute bei uns ist und seine Verbundenheit mit dem Kreis Kusel

POLLICHIA - Verein für Naturforschung und Landespflege e.V.
Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

Postvertriebsstück P 6351 F

Gebühr bezahlt.

KOHL LENI
ERKENBRECHTSTR.6
67434 NEUSTADT

zeigt«. Preuß packte ebenfalls tüchtig mit zu, als es um die ersten Spatenstiche ging.

Die lange Vorgeschichte des Projekts mit aufwendiger Planung rechtfertigte der Landrat mit der Bedeutung des modernen Bauwerks für den Landkreis und das Land. Auch Fragen des Nachbarschaftsrechts mußten vor Baubeginn erörtert und geklärt werden, denn der Bauplatz liegt zwischen dem Pflanzgarten der Burg und der kleinen Burgkapelle. Das erforderte eine Einigung mit der Kirchengemeinde, die jedoch keine großen Schwierigkeiten bereitete.

Für die Besucher der Burg wird sich die Anziehungskraft der Gesamtanlage erhöhen. Der Bauplatz liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Naturschau und zum Musikantenland-Museum in der Zehntscheune.

Vorgaben einhalten

Das Geoskop, an dem etwa zwei Jahre lang gebaut werden soll, kostet 4,8 Millionen Mark. Der Landrat betonte hierzu, man habe sich fest vorgenommen, diese Kosten einzuhalten. Stolz ist Hirschberger auch darauf, daß die Europäische Union 50 Prozent der Kosten übernimmt. Weitere 1,2 Millionen schießt der Bezirksverband der Pfalz zu, das Land Rheinland-Pfalz 400 000 Mark. Den Rest sparte der Landkreis speziell für dieses Vorhaben an.

Die Idee des Geoskops geht auf Professor Dr. Günter Preuß, dem Vorsitzenden des Vereins für Naturforschung und Landespflege (Pollichia) zurück. Das Geoskop selbst ist eher eine Forscherwerkstatt mit Besucherverkehr, als ein Museum. Gäste aus nah und fern können den Präparatoren über die Schultern sehen. Für Wissenschaftler und Studenten gibt es einen Seminarraum, für die Besucher eine knapp 400 Quadratmeter große Ausstellungsfläche mit Fossilien, Relief-Modellen und einem großen Mineralienkabinett. Das Konzept für die Schau wurde von Dr. Schweiß, Bernd Graumann und Ingrid Dorner erarbeitet.

Norbert Mann (Allgem. Anz.)

